

Erscheint täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Feiertage, Verbot u. v. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindringung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Kontostamm, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und ansonsten dann zurückgezogen werden; wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: v. 7 1/2 bis 6 1/2 Uhr abends. Anzeigenannahme: für alle Geschäftszeiten mindestens 24 Stunden vorher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 280

Memel, Sonnabend, den 28. November 1936

88. Jahrgang

Zum deutsch-japanischen Abwehrbündnis

„Kein Geheimabkommen unterzeichnet!“

Eine amtliche Verlautbarung Tokios — Moskau will „klare dokumentarische Beweise“ besitzen

Moskau, 27. November. (Gita.) Wie „Reuter“ meldet, habe man in Moskau bereits klare dokumentarische Beweise, daß zusammen mit dem am 25. November von Deutschland und Japan unterzeichneten Pakt auch ein Geheimabkommen unterschrieben worden sei. Diese Nachricht rufe in offiziellen Kreisen der Sowjetunion eine immer größer werdende Erregung hervor. In offiziellen Kreisen meint man, daß Japan Berlin vollkommen nachgegeben habe. Der deutsch-japanische Pakt sei formal gegen die Sowjetunion gerichtet und tatsächlich dazu bestimmt, die Weltbegemonie zwischen Deutschland und Japan zu teilen.

Tokio, 27. November. (Gita.) Die Japanische Telegraphenagentur veröffentlichte gestern eine offizielle Verlautbarung, in der die im Ausland verbreiteten Nachrichten, es sei zusammen mit dem japanisch-deutschen Abkommen auch ein Geheimprotokoll unterzeichnet worden, entschieden verneint werden.

Auch ein Abwehrbündnis Japan-Italien?

Tokio, 27. November (Gita.) Die japanische Zeitung „Asahi“ bringt die Nachricht, daß der japanische Außenminister den japanischen Botschafter in Rom beauftragt habe, ein italienisch-japanisches Bündnis gegen den Kommunismus abzuschließen; denn bei den vorbereitenden Beratungen zwischen den beiden Regierungen sei bereits eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Weiter meldet die gleiche Zeitung, daß die japanische Regierung bereit sei, das italienische Imperium de facto anzuerkennen, wenn Italien Mandschukuo anerkennt.

Auch für Mandschukuo und Nordchina..

Tokio, 27. November. (Gita.) Wie die Agentur „Domei“ mitteilt, stehen verschiedene Maßnahmen zur Durchführung des ersten Punktes des deutsch-japanischen Abkommens in Japan bereits bevor. Es sei vor allem an eine verstärkte Ueberwachung bolschewistischer Umtriebe und möglicherweise auch an die Abänderung von Gesetzen gedacht, wovon man sich verstärkte Einwirkungsmöglichkeiten auf die linksradikalen Kreise in Japan verspricht. Man nimmt an, daß sich diese Maßnahmen auch auf Mandschukuo und die nordchinesischen Gebiete erstrecken dürften, wo „Domei“ hervorhebt, eine besonders strenge Ueberwachung des Kommunismus notwendig sei.

Hitler ehrt Muschakosi

Berlin, 27. November. (Gita.) Aus Anlaß des Abschlusses des deutsch-japanischen Abkommens gab der Führer und Reichkanzler gestern zu Ehren des kaiserlich-japanischen Botschafters Grafen Muschakosi ein Abendessen.

Polen und der Pakt

London, 27. November (Gita.) Die Polnische Botschaft in London veröffentlicht eine Verlautbarung, in welcher die in der Presse erschienene Nachricht, die deutsche Regierung habe Polen den Vorschlag gemacht, dem zwischen Deutschland und Japan abgeschlossenen Pakt beizutreten, als falsch bezeichnet wird.

Ablehnende Haltung der Londoner Presse

London, 27. November. Die Leitartikler der Londoner Blätter zum deutsch-japanischen Abkommen lehnen fast durchweg teils in schärferer, teils in milderer Form das deutsch-japanische Abkommen ab. Die „Times“ hält die Bildung eines deutsch-japanischen antikommunistischen Blocks für bedauerlich und überflüssig und erklärt, daß England sich sicherlich nicht an dem Abkommen

zwischen Deutschland und Japan beteiligen werde. Im übrigen wird in dem Vortrags der „Times“ betont, daß man sich vorher das Abkommen „schlimmer“ vorgestellt habe. Das Blatt schreibt: „Sowjetrußland hat es sich selbst zu verdanken, wenn es seinen beiden starken Feinden eine so angenehme Interpretation geliefert hat. Sowjetrußland hat sich immer Mühe gegeben, in selbstherrlicher Form jede Verantwortung für die Tätigkeit der Komintern abzulehnen. Jetzt aber ist sie mit ihren eigenen Waffen erschlagen worden. Die Komintern bestehen zum Zweck der Revolutionierung der Welt. Ihre Mitglieder und ihre Mittel sind vorwiegend sowjetrußischer Herkunft. Ihre Zentrale liegt in Sowjetrußland und das Haupt der Sowjetunion ist gleichzeitig ein führendes Mitglied ihres Exekutivausschusses. Die letzten Entschuldigungen, die die Regierung Stalin so oft vorgebracht hat, wenn ihr unterirdische Tätigkeit auf dem Gebiete befreundeter Staaten vorgeworfen wurde, sind gewohnheitsmäßige Spitzfindigkeiten gewesen und Sowjetrußlands Ansehen ist im Ausland durch die plumpen Ausflüchte, zu denen seine Herrscher immer wieder mit ihren Verlogenheiten, eine freundschaftliche Haltung mit feindseligen Mächten in Einklang zu

bringen, schwer geschädigt worden.“ Die „Times“ gibt schließlich noch dem Wünsche Ausdruck, daß Sowjetrußland endlich seine Wählerarbeit einstellen möge.

Der „Daily Telegraph“ meint, daß das deutsch-japanische Abkommen eigentlich kein allgemeines Interesse verdiene. Wenn beide Mächte den Bolschewismus bei sich bekämpfen wollten, so könnten sie vom praktischen Standpunkt aus gemeinsam auch nicht mehr tun als allein. Weder Deutschland noch Japan hätten ernsthaft eine kommunistische Gefahr zu fürchten; denn beide Länder verfügen über Regierungen, die zu handeln verstanden. Wenn aber der neue Vertrag gegen Sowjetrußland nur bedeuten sollte, daß seine Herrschaft bei seinen Nachbarn sowohl im Osten wie im Westen nicht beliebt sei, so sei die Veröffentlichung überflüssig. Sowjetrußland müßte sich darüber klar sein, daß jede der großen Nationen sich den Bolschewismus vom Hals zu halten suche.

Die „Morning Post“ meint, daß der Vertrag zweifellos die erste diplomatische Frucht des Rührer-Parteitages sei, obwohl Deutschland nicht den geringsten Grund habe, die kommunistische Drohung zu fürchten. Das Blatt verweist

dann auf die Ausführungen Edens, wobei es erklärt, England werde bei aller Verdächtigung des Kommunismus sich nicht in einem Revue fangen lassen, das in erster Linie zur Erreichung der Interessen anderer ausgelegt worden sei. Das sei jedoch eine Angelegenheit, die jedes Land für sich beurteilen müsse. Diejenigen, die glaubten, Deutschland folgen zu müssen, würden damit in keinen Gegensatz zu jenen gebracht, die das nicht täten. Die gemeinsame deutsch-japanische Front gegen den Kommunismus berühre keine der englischen Interessen. Soweit es sich nur darum handele, die kommunistische Durchdringung in Europa und Asien aufzuhalten, könne man das sogar mit wohlwollender Zustimmung hinnehmen.

Delbos spricht von „Kreuzzugsgeist“

Paris, 27. November. Aus einem Bericht des „Echo de Paris“ ist zu den Ausführungen des französischen Außenministers Delbos vor dem französischen Ministerrat ergänzend zu melden, daß Delbos sich mit lebhafter Verteidigung über den Beschluß der Sowjetregierung äußerte, den Ingenieur Stidling zu beanbieten. Die Regierung hoffe, daß diese Maßnahme zur Entspannung zwischen Berlin und Moskau beitragen werde. Leider könne der deutsch-japanische Vertrag — so erklärte Delbos abschließend — nicht als geeignetes Element zur Schaffung einer günstigen Atmosphäre gelten. Dieses eindeutig auf weltanschaulichen Grundätzen aufgebaute Abkommen trage dem Kreuzzugsgeist Rechnung, den Frankreich ablehne, da es die allzuvielen wirklichen Konfliktsursachen nicht noch durch mehr oder weniger konstruktive Konfliktelemente vermehren möchte.

Zu Ehren des ungarischen Reichsverweilers

Flottenparade im Golf von Neapel

125 Einheiten mit 20 000 Mann Besatzung — Ehrengäste an Bord des Riesendampfers „Rex“ — Flottenschau dauerte fünf Stunden

Neapel, 27. November. (Gita.) Am Donnerstag fand im Golf von Neapel die große Flottenschau zu Ehren des ungarischen Reichsverweilers v. Horthy statt, an der 125 Einheiten der italienischen Kriegsmarine mit über 20 000 Mann Besatzung teilnahmen. Kurz vor 9 Uhr traf Mussolini im selbst gefeuerten Wasserflugzeug im Hafen von Neapel ein, wo 8 Kreuzer, 14 Torpedosäger und rund 50 U-Boote Paradeaufstellung angenommen hatten. Eine Stunde später brachte der Hofzug den König von Italien und den ungarischen Reichsverweiler nach Neapel, das im Festschmuck prangte. 21 Salutschüsse begrüßten die Gäste. Der Herrscher und sein Gast begaben sich in einem Motorboot an Bord des Admiralschiffes „Rex“. Die Gattin des Reichsverweilers und die italienische Kronprinzessin gingen an Bord des Dampfers „Aurora“, während zahlreiche Ehrengäste, darunter auch das diplomatische Korps, der Flottenschau an Bord des Riesendampfers „Rex“ beiwohnten.

Die in- und ausländischen Journalisten waren auf den einzelnen an der Parade teilnehmenden Kreuzern und Zerstörern als Gäste der italienischen Marine untergebracht.

Bei der Ausfahrt nahm die „Rex“ die Führung des Geschwaders. Auf der Höhe der Insel Capri begannen dann die Paradeübungen. Bald darauf tauchte vom Kriegshafen Capri kommend ein zweites Geschwader auf, dessen 7 Kreuzer wiederum 21 Salutschüsse abfeuerten. Nach fünfständiger Dauer schloß die Flottenschau mit einer Parade vor den hohen Gästen.

Budapest, 27. November (Gita.) Aus Rom wird gemeldet, daß Mussolini nach Budapest erst nach dem Besuch des italienischen Königspaares, der für die erste Hälfte Mai des nächsten Jahres in Aussicht genommen ist, fahren wird. Das Datum der Ankunft von Mussolini in Budapest wird später festgelegt werden.



Deutsch-japanisches Abkommen gegen die kommunistische Internationale. Am Mittwoch nachmittags wurde von dem kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Comte Muschakosi (links) im Auftrage des Kaisers von Japan und dem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter des Deutschen Reiches v. Ribbentrop (Mitte) im Auftrage des Führers und Reichkanzlers ein Abkommen gegen die kommunistische Internationale unterzeichnet. Bei der Unterzeichnung waren zugegen von deutscher Seite Graf v. Helldorf und Dr. v. Raumer, von japanischer Seite Botschaftsrat Inoue und General Ohno.

Rom dementiert

Rom, 27. November. (Gita.) Die immer wieder auftauchenden Gerüchte über territoriale Absichten Italiens oder sonstige umstürzlerische Pläne, die es mit seiner Spanien-Politik verfolge, besonders im Hinblick auf die Balearen und andere spanische Gebiete, werden von amtlicher italienischer Seite in aller Form dementiert.

Scharfe Kontrolle im Kremel

Moskau, 27. November. (Gita.) Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Anlaßlich des Stätekongresses ist der Zugang zum Kremel unter starker Bewachung genommen. Während bei früheren Gelegenheiten beispielsweise den Vertretern der Auslandspresse erlaubt war, im Automobil durch das Krenelort bis zum Kongreßgebäude zu fahren, wird nunmehr jedermann nur noch zu Fuß durch ein enges Mauerpfortchen in den Krenelort eingelassen. Dann passiert man ein Duzend scharf bewaffneter GPU-Posten, die durch GPU-Agenten in Zivil unterstützt werden. Jedemal müssen Einlaßkarten, Paß und sonstige Ausweise vorgezeigt werden. Beim Eintritt in das Kongreßgebäude müssen Mappen und dergleichen, ja sogar Damenhandtaschen, abgegeben werden. Pressevertreter werden jedesmal zum Vorzeigen ihrer Schreibmaschinen und Aktentaschen aufgefordert. Bei der Eröffnung des Kongresses war auch eine Abordnung spanischer Marxisten zugegen, die in der vordersten Reihe saß. In der gestrigen Vormittagsführung wurde mit der „Aussprache“ über die Rede Stalins begonnen.

Über 300 Verhaftungen in der Warschauer Universität

Warschau, 27. November (Gita.) Die Zahl der in der Nacht zum Donnerstag in der Warschauer Universität von der Polizei festgenommenen Studenten beziffert sich nach einer Angabe der halbamtlichen Agentur „Ifra“ auf 294. Weiter wurden in dem Gebäude 23 Personen verhaftet, die strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. In Krakau besetzten Mittwoch nachmittags rund 100 Studenten das Universitätsgebäude, um eine Sympathiekundgebung für Warschau und Wilna zu veranstalten. Der Senat der Krakauer Universität hat darauf die Vorlesungen und Übungen an der Universität eingestellt.

Belgrad, 27. November. (Gita.) Die hiesige Polizei hat am Donnerstag 60 Studenten der hiesigen Universität und andere jüngere Intellektuelle wegen kommunistischer Propaganda verhaftet. Die Verhafteten befinden sich vorläufig bis zum Abschluß der Verurteilung im hiesigen Gefängnis.

Schluß der ersten Sitzungsperiode des Seims

Noch zwei Sitzungen

h. Raunas, 27. November. Am 1. Dezember endet die erste ordentliche Sitzungsperiode des Seims. Da noch eine große Anzahl von Gesetzentwürfen zu erledigen ist, wird der Seim noch vorher zu zwei Sitzungen zusammentreten, und zwar am 28. November und am 30. November. In dieser Sitzung sollen das Militärstrafgesetz, eine Aenderung des Wege- und Straßengesetzes, das Hypothekengesetz, der Staatshaushaltsplan für 1937, eine Aenderung zum Landesreformgesetz, eine Aenderung zum Gesetz der Zahlungsvereinfachungen bei Schulden der Hausbesitzer und eine Aenderung zur zivilen Gerichtsbarkeit angenommen werden. Ferner sind noch ein Bericht der Petitionskommission sowie die Verantwortung der rechtlichen Fragen, die an die Regierung gestellt worden sind, durch Regierungsvertreter vorzugehen. Außerdem sollen noch andere Fragen auf diesen letzten beiden Sitzungen des Seims behandelt werden. Der Staatshaushaltsplan für 1937 ist in der Zwischenzeit den Seimabgeordneten ausgestellt worden.

Der Staatshaushalt Litauens für 1937

* Raunas, 27. November. (Eita)

Das Ministerkabinett hat (wie bereits gemeldet, die Red. des „M. D.“) in seiner Sitzung am 24. November den Gesetzentwurf über den Staatshaushalt 1937 angenommen. An Einnahmen sind für 1937 vorgesehen: ordentliche Einnahmen 251 154 400 Lit, außerordentliche Einnahmen 47 740 847 Lit, zusammen 298 895 256 Lit Einnahmen. An Ausgaben sind für 1937 vorgesehen: ordentliche Ausgaben 287 420 140 Lit, außerordentliche Ausgaben 61 475 116 Lit, zusammen 348 895 256 Lit Ausgaben. Die Einnahmen und Ausgaben verteilen sich auf die einzelnen Behörden wie folgt: Einnahmen: 1. Präsidentur der Republik (ordentliche) 1284 Lit, 2. Ministerkabinett (ordentliche) 375 000 Lit, 3. Staatsrat (ordentliche) 500 Lit, 4. Gouvernement des Memelgebiets (ordentliche) 512 700 Lit, 5. Staatskontrolle (ordentliche) 190 718 Lit, 6. Landesfürsorgeministerium (ordentliche) 500 000 Lit, 7. Ministerium des Innern (ordentliche) 8 487 900 Lit, 8. Finanzministerium (ordentliche) 162 732 718 Lit, (außerordentliche) 47 817 847 Lit, zusammen 210 050 060 Lit, 9. Landwirtschaftsministerium (ordentliche) 24 078 218 Lit, (außerordentliche) 423 500 Lit, zusammen 24 501 718 Lit, 10. Bildungsministerium (ordentliche) 2 639 455 Lit, 11. Justizministerium (ordentliche) 7 433 900 Lit, 12. Verkehrsministerium (ordentliche) 48 402 626 Lit, 13. Ministerium des Neufbern (ordentliche) 850 000 Lit. Ausgaben: 1. Präsidentur der Republik (ordentliche) 255 625 Lit, 2. Seim (ordentliche) 798 521 Lit, 3. Ministerkabinett (ordentliche) 3 809 167 Lit, 4. Staatsrat (ordentliche) 307 344 Lit, 5. Gouvernement des Memelgebiets (ordentliche) 328 408 Lit, 6. Staatskontrolle (ordentliche) 1 112 992 Lit, 7. Landesfürsorgeministerium (ordentliche) 56 000 000 Lit (außerordentliche) 25 000 000 Lit, zusammen 81 000 000 Lit, 8. Ministerium des Innern (ordentliche) 26 241 446 Lit, (außerordentliche) 454 780 Lit, zusammen 26 696 226 Lit, 9. Finanzministerium (ordentliche) 26 270 004 Lit, (außerordentliche) 3 715 148 Lit, zusammen 29 985 152 Lit, 10. Landwirtschaftsministerium (ordentliche) 22 247 660 Lit, (außerordentliche) 13 268 000 Lit, zusammen 35 515 660 Lit, 11. Bildungsministerium (ordentliche) 39 420 479 Lit (außerordentliche) 4 874 658 Lit, zusammen 44 295 137 Lit, 12. Justizministerium (ordentliche) 11 607 588 Lit, (außerordentliche) 533 060 Lit, zusammen 12 140 648 Lit, Verkehrsministerium (ordentliche) 44 243 764 Lit, (außerordentliche) 13 437 470 Lit, zusammen 57 681 234 Lit, 14. Ministerium des Neufbern (ordentliche) 4 782 147 Lit, (außerordentliche) 192 000 Lit, zusammen 4 974 147 Lit.

Bildung einer Kommission für die Ausarbeitung eines Zivilgesetzbuches

Dieser Tage fand die erste Sitzung der Kommission des Staatsrats, welche die vorbereitenden Arbeiten für ein neues Zivilgesetzbuch übernommen hat, statt. Bei der Eröffnung der Sitzung betonte der Vorsitzende des Staatsrats, Justizminister St. Schillingas, daß sich der Staatsrat schon seit dem Jahre 1928 um die Schaffung eines eigenen Zivilgesetzbuches bemüht habe, um die Verschiedenartigkeit des Zivilrechts zu beseitigen. Vorerst sei es jedoch notwendig gewesen, die einzelnen Gebiete des Zivilrechts zu ordnen, bevor man an die große Arbeit ging, und diese Gebiete waren die Regelung des Hypothekensystems, Schaffung eines Wechsel-, Scheck- und Vormundschaftsgesetzes, eines Gesetzes betreffend Ehescheidungen und Ehescheidungen usw. Viel Arbeit hatte auch der Staatsrat auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts, nämlich mit Gesetzen betreffend die örtlichen Selbstverwaltungen, Abfälle, Steuern, Verfassungen, Presse, Vereine und Wahlen des Präsidenten, des Seims und der Selbstverwaltungen. Weiter wies Minister St. Schillingas darauf hin, daß bei der Vorbereitung des Zivilgesetzbuches ein eigenes System ziviler Normen aufgebaut werden müsse. Das litauische Zivilrecht müßte sich durch Klarheit auszeichnen, damit auch der gewöhnliche Bürger es gut verstehe; seine Sprache müßte vollständig sein und nicht so, daß sie nur eine kleine Menge Juristen verstehe. Ebenso müßte das Zivilrecht dem Geist und den Traditionen des litauischen Volkes entsprechen. Das neue Gesetz werde für das litauische Volk von großer erzieherischer Bedeutung sein und die Grundlage für die Familie, die Verteilung des Vermögens und der Wohlfahrt, von der die Moral und die wirtschaftliche Kraft des litauischen Volkes abhängen, bilden. Am Schluß erklärte Minister Schillingas, daß die Kommission diese große und wichtige Arbeit in etwa einhalb bis zwei Jahren erledigen werde. Der Kommission gehören an die Mitglieder des Staatsrats J. Blyla und J. Mileizis, die sachverständigen Mitarbeiter des Staatsrats, und zwar der Vorsitzende des Obersten Tribunals Ciplyskauskas und der Vorsitzende der Memelabteilung des Obersten Tribunals J. Dananskas. Ferner der Dozent der Juristischen Fakultät an der Universität A. Tamosaitis, der Referent des Staatsrates A. Rapsas und der Assistent der Universität B. Ceplaus. Vorsitzender der Kommission ist B. Staskevicius.

187 000 Lit für die Einrichtung der Zwangsarbeitslager

h. Raunas, 27. November. Für die Durchführung des Gesetzes über die Errichtung von Zwangsarbeitslagern sind im Staatshaushaltsplan für 1937 bereits die entsprechenden Mittel enthalten. So sind für die Errichtung von Unterfrümräumen für 200 Personen 70 000 Lit, für Kleidung 20 000 Lit, für

Zum Gerichtssaal von Nowo-Sibirsk

Ein bezeichnendes Stimmungsbild aus der Sowjetpresse

vor. Grelle Schlaglichter auf den jüngsten sowjetischen Schauprozess wirkt ein telephonischer Bericht aus Nowosibirsk, abgedruckt in der „Pravda“ vom 22. November. Die Art, wie solche Gerichtsverhandlungen neuerdings geführt werden, wurde schon durch den Sinowjew-Prozess gekennzeichnet. Nun hat aber die Sowjetpresse ihrerseits noch wesentlich mehr als früher zur Stimmungsmache beizutragen. In der erwähnten „Pravda“-Nummer ist folgendes zu lesen: „Im Gerichtssaal sitzen zahlreiche Vertreter der Bergarbeiter des Kusnezker Reviers. Wenn die Angeklagten mit der Kaltblütigkeit abgeprübter Senker über ihre Verbrechen berichten, halten die Zuhörer die Fäuste. Die Namen der Arbeiter, Stahlgewerker und Bergarbeiter, die von den elenden Trozki-Anhängern und Faschisten hingerichtet sind, werden von allen erwähnt. Das große Grubengebiet hat schon gesprochen: die Ungeheuer sind zu zertreten. Hunderte von Beschäftigten liegen vor und enthalten nur die eine Forderung: erstickt die Banditen. Die ganze Tätigkeit der Trozki-Anhänger und Faschisten ist auf ihre blindwütige Einstellung zur Arbeiterklasse zurückzuführen. Mit der Folgerichtigkeit eines Senkers hat Vlaschichenko ein gefährliches Doppelpass in die Stollen geleitet, dafür die frische Luft in alte, längst schon aufgegebenen Schürfgänge. Als es sich darum handelte, den in Rungung befindlichen Kohlenbergbau anzuzünden, gingen die Trozki-Anhänger vereint mit den Faschisten unbedenklich auf Waid aus. Die Folgen hätten sie gar nicht beunruhigt, äußerte der Trozki-Bandit Schubin vor Gericht. Die Brandstiftung war von der abgesehenen Vergiftung der Bergarbeiter Pitschugin und Porfjrow begleitet. Haupt-

Verpflegung 25 000 Lit und dergleichen mehr eingeleitet, insgesamt 187 000 Lit.

Einfuhr gebrauchter Maschinen nicht gestattet

h. Raunas, 27. November. Bekanntlich werden seit geraumer Zeit auf Veranlassung des Finanzministers gebrauchte Maschinen für industrielle Zwecke zur Einfuhr nach Litauen nicht zugelassen. Diese Bestimmung wurde jedoch seitens der Bezirker solcher Maschinen nicht durchweg innegehalten. In der letzten Zeit sind einige Waggons gebrauchter Maschinen zur Abnahme nicht freigegeben

worden, nachdem eine Sachverständigenkommission festgestellt hat, daß es sich nicht um vollkommen neue Maschinen handelt. In einem Falle in Kaunas handelt es sich um vier Waggons Maschinen, die nicht zur Freigabe gelangt sind.

Ein neuer lettlandischer Handelsdampfer

Riga, 27. November (Eita). Die Lettlandische Schiffsahrtsgesellschaft hat in diesen Tagen den 7400 Tonnen großen jugoslawischen Dampfer „Vindol“ angekauft. In den nächsten Tagen wird eine 36 Mann starke Besatzung aus Riga nach Holland fahren, um den Dampfer, der der größte lettlandische Dampfer sein wird, zu übernehmen.

„Frankreich soll sich entschneiden“

Ein lettisches Blatt äußert sich besorgt über die Pariser Außenpolitik

o Riga, 27. November.

Daß es für Frankreich Zeit sei, sich zu entscheiden, liest man in einem Pariser Brief an das lettische Morgenblatt „Rit“. Der Berichterstatter wirft die Frage auf: Wohin geht Frankreich; was wird mit Frankreich geschehen? In diesem Lande selbst vernehme man immer häufiger solche Äußerungen, nachdem sich Frankreichs Stellung in Europa wesentlich verändert habe. Paris sei es nicht gelungen, seine noch vor kurzem führende Rolle in Europa beizubehalten. Die inneren Ereignisse hätten das Land machtlos und schwach gemacht. Die linke Front könne vom Staatskörper nicht verdrängt werden. Kein leitendes Ziel gebe es, keine leitende Hand. Deshalb könne es nicht verwundern, daß die Frage aufgeworfen sei, ob Frankreich noch eine Großmacht wäre, mit der die Außenwelt zu rechnen habe. Während die Aktivität Frankreichs zurückgegangen sei, habe sie in Deutschland und Italien in hohem Maße zugenommen. Daher werde jetzt nicht ohne Grund behauptet, daß in der Politik Europas die Achse Berlin-Rom führend geworden sei. England, mit dem so schwach gewordenen Frankreich im Bunde, habe sich nun alle Mühe zu geben, um Europa vor politischen Verwicklungen zu bewahren und zugleich seine Belange zu schützen. Man könne sagen, daß die entscheidende Wende in den europäischen Ereignissen davon abhängt, ob neben England wie bisher ein schwaches Frankreich stehen wird oder ein in sich geeintes und dann auch starker Verbündeter, der es auch verstehen würde, zusammen mit den Interessen Frankreichs die von der französischen Politik geschaffenen Verpflichtungen zu erfüllen. Davon sei die Lage vieler anderer Staaten abhängig. Für Frankreich sei es an der Zeit, sich zu entscheiden, denn eine Großmacht, mit der man nicht rechnen, stelle sich selbst ein Zeugnis der Schwäche aus.

Getaunte Waffentransporte

Note Schiffe unter britischer Flagge

Um die nationalen Kriegsschiffe zu tauschen - Von Marseille nach Barcelona

Salamanca, 27. November. (Eita). Nach Meldungen des nationalen Rundfunks hat die spanische Nationalregierung Beweise in den Händen, daß die Transportschiffe der spanischen Nationalregierung die englische Flagge hissen, um die nationalen Kriegsschiffe zu tauschen. So konnte beobachtet werden, daß ein Handelsdampfer der Nationalregierung, der von Marseille mit einer Waffenladung nach Barcelona fuhr, die englische Flagge führte. Ein anderes Transportschiff der Nationalregierung unter englischer Flagge die Meerenge von Gibraltar und lief dann einen Hafen an der kantabrischen Küste an, der sich in den Händen der Nationalregierung befindet.

Sicherheitszone im Hafen von Barcelona

London, 27. November. (Eita). Wie verlautet, hat die spanische Nationalregierung in Burgos dem britischen Eruchen entsprochen und im Hafen von Barcelona die gewünschte Sicherheitszone zur Verfügung gestellt.

London, 27. November. (Eita). Die Sicherheitszone im Hafen von Barcelona ist, wie nunmehr bekannt wird, der britischen Regierung auf dem

Wege über die Admiralität mitgeteilt worden. Der Kommandant, der das 3. britische Kreuzergeschwader vor Palma kommandiert, hat an Bord des Kreuzers „Arcturion“ eine funkentelegraphische Mitteilung des Militärgouverneurs von Mallorca erhalten, über die er, wie folgt, berichtet: „Der Militärgouverneur von Mallorca hat mir mitgeteilt, daß die Sicherheitszone, die durch den Marinestab im Hafen von Barcelona für ausländische und neutrale Schiffe festgelegt worden ist, in dem Gebiet besteht, das sich zwischen dem Lande und der offenen See südlich einer Linie erstreckt, die parallel zum 41. Breitengrad und 20,3 Minuten nördlich verläuft; er wünscht, daß diese Mitteilung an die Schiffe anderer Nationen weitergeleitet wird. Französischen und italienischen Schiffen in Palma ist die gleiche Mitteilung gemacht worden.“

Die britische Admiralität erklärt zur Erläuterung dieser Erklärung, daß es sich ungefähr um eine Linie handelt, die von Osten nach Westen verläuft, etwa 1/2 Meilen südlich des Leuchtturmes auf dem Wellenbrecher von Barcelona.

Artillerie- und Fliegertätigkeit

Unterstützt durch Artillerie verlusten die Nationalisten am Mittwoch erneut umfangreiche

Spanien-Ausfrage im britischen Oberhaus

„Zehn Millionen Spanier hinter Franco“

Wenn die Not in Spanien liegen sollten...

London, 27. November (Eita). Die Lage in Spanien kam am Donnerstag im Oberhaus zur Beratung. Der Leiter der Arbeiteropposition im Oberhaus, Lord Snell, verlangte von der Regierung weitere Aufklärung über die Lage in Spanien. Wollte die Regierung etwa, so fragte er, General Franco das Recht geben, Schiffe auf hoher See zu durchsuchen und habe sie die Absicht, den Nationalisten das Recht als kriegsführende Macht zu erkennen? Die Politik der Nichtbeteiligung müsse zur Wirklichkeit werden, und dürfe nicht ein Schwimmbild sein, wie gegenwärtig. Der Marquis of Crewe (liberal) erklärte, daß seiner Ansicht nach die britische Regierung die einzige mögliche Politik verfolge, indem sie keine von beiden Seiten anerkenne. Ihm scheint es, daß die meisten Gefahren zur See drohten; es bestände die Gefahr, daß es einen Zwischenfall mit britischen Schiffen gebe, die zu jener Einmischung führe, die die Regierung vermeiden wolle.

Lord Newton erklärte es für Unsin, daß die von Franco geleitete Bewegung nur eine militärische sei. Franco habe 10 Millionen Menschen hinter sich, das sei ungefähr die Hälfte des Landes. Das einzige, was England tun könne, sei, sich aus dem Streit herauszuhalten. Wenn die Not in Spanien etwa liegen sollten, so würde das Eigentum jedes britischen Untertanen und jeder britischen Gesellschaft in Spanien beschlagnahmt werden.

Lord Rankellour erklärte: Die Haltung des Erzbischofs von York, der sich für die Not in Spanien ausgesprochen habe, sei auf das höchste zu be-

da uern. Er - der Redner - vermisste ein Wort christlicher Anteilnahme für die Tausenden von Priestern und Nonnen, die auf das schrecklichste hingerichtet seien.

Lord Cecil (liberal) erklärte, daß die Anerkennung beider Seiten durch verschiedene Regierungen eine äußerst gefährliche Lage geschaffen habe.

Für die Regierung schloß Lord Plymouth, der Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, die Ausfrage ab; er erklärte, daß im Gegensatz zu gewissen in England verbreiteten Gerüchten die französische Regierung in den letzten Tagen ausdrücklich erklärt habe, daß sie die Absicht habe, die Nichtbeteiligungspolitik fortzusetzen. Ähnliche Zusicherungen seien von der deutschen und italienischen Regierung gegeben worden. Die britischen Schiffe würden, falls sie das als notwendig erweisen sollte, auf offener See gegen die Beteiligungen durch Schiffe der beiden Parteien in Spanien geschützt werden. Die Lage sei gegenwärtig die, daß die britische Regierung die spanische Nationalregierung nicht anerkenne, andererseits aber doch inoffiziell mit ihr Fühlung halte, soweit das notwendig sei, um britische Interessen in den Teilen Spaniens zu schützen, die unter Francos Kontrolle ständen. Lord Plymouth wandte sich dann weiter gegen die Behauptung, daß die italienische Regierung mehrere Inseln der Balearen zu nehmen beabsichtige; er wüßte ausdrücklich festzustellen, daß die italienische Regierung mehrfach in den letzten Monaten der britischen Regierung in vollem Umfang versichert habe, daß sie keinerlei Absichten auf die Balea-

Gegenangriffe auf die Universitätsstadt und die Segovia-Brücke durchzuführen. Die Angriffe wurden von den unerfährlichen Legionären abgewehrt. Die nationale Artillerie belegte ihrerseits die feindlichen Stellungen in dem nördlichen Madrider Stadtteil Cuatro Caminos mit schwerem Feuer.

Am Mittwoch nachmittag erschienen nach vierstündiger Pause wieder nationale Bombenflugzeuge über der Hauptstadt. Wegen des ungünstigen Wetters g a n z n i e d r i g fliegend, konnten die Flugzeuge, völlig ungehindert von marxistischen Fliegern und unbeeinträchtigt durch Abwehrfeuer, ihre Bombenladungen abwerfen. Nach erfolgreicher Bombardierung zahlreicher militärischer Punkte traten die nationalen Flugzeuge den Rückflug an.

31 nationale Bomber über Cartagena

Salamanca, 27. November. (Eita). Bei einem Luftangriff auf den Kriegshafen von Cartagena, der von 31 großen Bombenflugzeugen der Nationaltruppen angeführt wurde, wurden die Lager und die Hafenanlagen durch Bombenabwurf in Brand gesetzt. Außerdem konnten drei Handelschiffe, die im Hafen vor Anker lagen, verunziert werden.

Salamanca, 27. November. (Eita). Der Radio- sender Jaco meldet, daß die spanischen Notizen die Landung von Truppen in Alicante oder die Beschießung des Hafens fürchten und deshalb diesen eilig verstärken.

Für zehn Beseten täglich...

Madrid, 27. November. (Eita). Ein Mitglied des Madrider Verteidigungskomitees hielt durch den roten Sender eine Ansprache, in der er die Haltung der roten Milizen bei den Kämpfen um Madrid scharf kritisierte. Er erklärte u. a., daß zahlreiche rote Milizsoldaten in den Schützengräben liegen und dort nur zehn Beseten täglich erhalten sollen. Diesen Freiwilligen müsse flargemacht werden, daß man nicht um materielle Dinge kämpfe, sondern um das Wohl des Proletariats. Der Redner verlangte die Organisierung politischer Komitees, welche die roten Milizen scharf kontrollieren sollen.

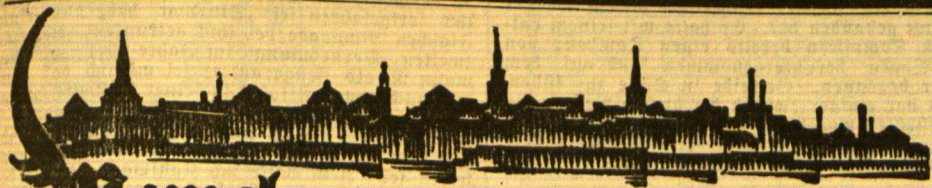
Seeresbericht vom Donnerstag

Salamanca, 27. November. (Eita). Der Seeresbericht des obersten Befehlshabers der Nationaltruppen vom Donnerstag meldet, daß die Notizen an der kantabrischen Front zu Angriffen vorgingen; sie wurden jedoch von den nationalen Truppen zurückgeschlagen. Die Gefechte fanden bei Santander statt. Auch in dem Abschnitt Guadaluajara wurden rote Angriffe auf den für kurzem eroberten Stellungen der Nationaltruppen zurückgewiesen. Von der Madrider Front meldet der Seeresbericht, daß die gewonnenen Stellungen ausgebaut und teilweise vorgeschoben wurden. Auch hier machten die Nationaltruppen Angriffsversuche, die ebenfalls ergebnislos blieben. Der Seeresbericht bestätigt die Nachricht von der erfolgreichen Bombardierung des Kriegshafens Cartagena.

Schlechtes Wetter, der Bundesgenosse der Not

Bisabon, 27. November. (Eita).

In seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla beschäftigte sich General Queipo de Llana am Donnerstagabend mit dem Einfluß der Wetterlage auf die militärischen Operationen. Er wies darauf hin, daß das seit einigen Tagen anhaltende schlechte Wetter es fast unmöglich mache, auf den grundlosen Wegen die Artillerie in Stellung zu bringen. Nach ungünstiger seien die Auswirkungen des schlechten Wetters auf die Tätigkeit der Luftwaffe. Der Wetterbericht habe



Memel, 27. November

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Die Einfuhr von Geschenkwaren nach Deutschland

Wir berichteten dieser Tage, daß vom 1. Dezember 1936 ab durch Verordnung der deutschen zuständigen Stellen die Einfuhr von je fünf Kilogramm durchgelagertem gepökeltem oder geräuchertem Schweinefleisch, Schweinefleisch, Butter, Käse, Eier sowie Speiseölen ohne Vorlegung eines Uebernahmescheins zur Einfuhr nach Deutschland gestattet ist, wenn diese Waren als Geschenk im Post- oder Frachtverkehr zum Verbrauch im Haushalt des Einführenden eingeführt werden. Die gleiche Vergünstigung gilt für die Einfuhr im Personenfernverkehr (also nicht Grenzverkehr). In Ergänzung dieser Verordnung wird noch in denselben Zeitungen folgendes berichtet: In einer Verordnung über die Einfuhr von Fleischwaren bestimmt der Reichsminister des Innern, daß die Vorschriften des § 12 Abs. 1 des Fleischbeschaugesetzes keine Anwendung auf Fleischwaren finden, die aus dem Ausland im Postverkehr nachweislich als Geschenk für Unbemittelte zum eigenen Verbrauch eingeführt werden und deren Gesamtgewicht 5 Kg. nicht

übersteigt. Diese Vorschriften finden auch keine Anwendung auf zubereitetes Schweinefleisch, das aus dem Ausland im Personenfernverkehr oder nachweislich als Geschenk im Post- oder Frachtverkehr zum eigenen Verbrauch eingeführt wird und dessen Gesamtgewicht 5 Kg. nicht übersteigt. Die im vorstehenden bezeichneten Sendungen unterliegen keiner amtlichen Untersuchung; von der Fleischbeschau ist abzusehen. Es hat jedoch die Untersuchung auf Trichinen durch eine Auslandsfleischbeschaustelle zu erfolgen. Zubereitetes, aus dem Ausland eingeführtes Fett unterliegt, wenn die obengenannten Voraussetzungen vorliegen, ebenfalls keiner amtlichen Untersuchung.

Änderungen im Telefonverzeichnis für 1937

Vom Memeler Postamt wird uns geschrieben: Nach, nachdem die Vorbereitungen für die Drucklegung des Telefonverzeichnisses für Vitauen für das Jahr 1937 zuende gehen, werden vielfach Anfragen gerichtet, bis zu welcher Zeit Abonnenten, die sich ein neues Telefon einrichten lassen, in das Verzeichnis aufgenommen werden bzw. bis wann Adressen im Telefonverzeichnis geändert werden können usw. Infolgedessen wird mitgeteilt, daß die Änderungen im Telefonverzeichnis für 1937 noch gemacht werden, wenn die Wünsche schriftlich bis zum 10. Dezember dem Memeler Postamt mitgeteilt werden. Nach dem 10. Dezember können Änderungen nur noch in einem Ergänzungsverzeichnis, das später erscheint, vorgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wird allen denen, die sich ein Telefon einrichten lassen wollen, mitgeteilt, daß die beste Zeit für die Einrichtung bis zum 10. Dezember ist. Die Einrichtung eines Telefons kostet nur 30 Lit, und sie erfolgt innerhalb von drei bis vier Tagen, auf Wunsch der Abonnenten auch zu einer von ihnen bestimmten Zeit.

Zweites Meisterkonzert Collegium musicum

Solist: Kurt Engert-Frankfurt a. M. (Violoncello)
Am Flügel: Frau Sophie Judovalikene
Auf das am heutigen Freitagabend stattfindende zweite Meisterkonzert des Collegium musicum im Schützenhaus sei noch einmal hingewiesen. Hat man doch hier Gelegenheit, wie man uns schreibt, einen der fähigsten jüngeren Cellokünstler, Kurt Engert aus Frankfurt a. M., zu hören, der auf einem herrlichen altitalienischen Gaglianocello Meisterwerke der Musikliteratur zu Gehör bringen wird. Das Collegium musicum leitet unter Führung von Musikdirektor Willy Ludewig den Abend mit einem Concerto grosso von Geminiani ein. Am Flügel spielt Frau Judovalikene. Das Konzert beginnt um 8 Uhr. Der Saal ist angenehm geheizt. Für die auf Schmelz wohnenden Konzertbesucher steht nach dem Konzert ein Omnibus zur Verfügung. Eintrittskarten sind auch noch an der Abendkasse zu haben. — Das dritte Meisterkonzert — Dresdner Streichquartett — findet dann erst wieder am 19. Februar 1937 statt.

Größere Leinwandverladungen im Hafen

Nach längerer Zeit finden jetzt wieder größere Leinwandverladungen im Memeler Hafen statt. Freitag nimmt der Hamburger Touredampfer „Königsberg“ Schlagleinwand an Bord. Das Schiff wird

dann noch seine Ladung mit Stückgütern und Zellulose vervollständigen und am Sonnabendabend in See gehen.

Der Anbau von Grasflächen

Verammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel
In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel am Donnerstag nachmittag in Fiskiers Weinstuben hielt der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule Heydekrug, Dr. Lanckisch, einen interessanten Vortrag über den Anbau von Grasflächen. Er betonte dabei, daß jetzt die Möglichkeit besteht, günstige Anbauverträge mit Firmen über die Lieferung von Grünsaaten zu schließen. Einen ausführlichen Bericht über den Vortrag bringen wir in unserer heutigen landwirtschaftlichen Beilage „Der Landwirt“. Nach dem Vortrag wurde eine eifrige Aussprache über die Beschaffung von guten Grünsaaten für den Anbau geführt, und es wurden auch von einem Memeler Vertreter Offerten für Grünsamen entgegengenommen. In derselben Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins gedachte Herr Funke in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen Gutsbesizers Hundsdröfer. Außerdem kamen in der Verammlung noch interne Vereinsangelegenheiten zur Beratung.

Memeler Regelleistungen

Die Kämpfe in der ersten Runde der diesjährigen Meisterkämpfe innerhalb des Verbandes Memeler Regellubs werden am morgigen Sonnabend mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: Kanone II gegen Freiweg, Angel gegen Kanone III und Gut-Holz gegen Kanone I. Sofern die Mannschaften in den gemeldeten Begegnungen antreten, sollte es zu recht harten Kämpfen führen, da die Kräfte ziemlich gleichmäßig verteilt sind. Die Kämpfe beginnen wie immer um 7 Uhr abends. Inzwischen wurde auch der Wanderpreis des Stadtverbandes ausgelämpft. Es war dem Verteidiger Gut-Holz, dessen Mannschaft durch zwei Ersatzleute etwas im Nachteil war, nicht möglich, sich der alten, kampferprobten Kernmannschaft von Kanone gegenüber erfolgreich durchzusetzen, so daß der letztere Klub diesen Wanderpreis endgültig und ziemlich sicher mit einer Differenz von 85 Holz heimführen konnte. Weitere 54 Holz schlechter war die Mannschaft von Freiweg, welche somit auf dem dritten Platz landete.
Die Ergebnisse: 1. Kanone: Mallwitz 1468, Kiaulehn 1434, Gajewski 1415, Auge 1410 und Wärschmidt 1400 Holz, insgesamt 7125 Holz. 2. Gut-Holz mit zusammen 7040 Holz. 3. Freiweg mit insgesamt 6986 Holz.

* Veröffentlichungen im „Amtsblatt des Memelgebiets“. In der letzten Ausgabe des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 26. November werden eine Abänderung des Tarifs für die Beförderung von Personen und Gepäck auf den litauischen Eisenbahnen, die Ernennung eines Hauptvollmachtigen deutscher Versicherungsgesellschaften für das Memelgebiet und eine genehmigte Sammlung veröffentlicht.

* Monatsversammlung und Preisverteilung des Vereins der Hundefreunde. Vom Verein der Hundefreunde werden wir gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die angekündigte Monatsversammlung mit Preisverteilung und anschließendem Tanzabend am Sonnabend, dem 28. d. Mts., ab 8 Uhr abends in familiären Räumen des hierzu besonders geschmückten Cafés Sommer stattfindet. Danach den getrockneten Vorbereitungen zu erwarten ist, daß sowohl am Hundesport interessierte als auch

hieran weniger interessierte Personen für einige Stunden gemüthliche Unterhaltung und Entspannung finden werden, wird der Besuch dieser Veranstaltung Mitgliedern und Gästen wärmstens empfohlen. Eintrittskarten sind auch an der Abendkasse erhältlich für Personen, die durch Mitglieder eingeführt.

* Diebstahl. Am 25. November, in der Zeit zwischen 5 und 7 Uhr, wurde von einer Wäscheleine, die sich auf dem Hof des Grundstücks Dommelswille Nr. 37 befand, ein weißer Bettbezug mit handgenähter weißer Spitze entwendet.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

- Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Ribbat, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Vikar Radike. Montag, 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberaigner. Dienstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Pfr. Blasner. Mittwoch, 5 Uhr, erste Adventsandacht, Pfr. Ribbat. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Pfr. Ribbat.
- Englische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Oberaigner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 7.45 Uhr, Bibelstunde, Pfr. Blasner. (6705)
- Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Prieß, 11 Uhr Kindergottesdienst. (6720)
- Jakobskirche. Sonnabend: 11 und 6 Uhr litauische Beichte. Sonntag: 9 Uhr deutsche Beichte, 9.30 Uhr deutscher Abendmahlsgottesdienst, Vikar Kasmohl, 11 Uhr Kindergottesdienst, Jdelis, 11.30 Uhr lit. Abendmahlsgottesdienst, Konf.-Rat Meidys. Jeden Mittwoch, 5 Uhr, deutsche, 6 Uhr lit. Adventsandacht, Pfr. Loties. Aufengottesdienste mit hl. Abendmahl: Schule Buddelfehmen 9.30 Uhr deutsch, 11 Uhr litauisch, Pfr. Loties.
- Katholische Kirche. Sonnabend, den 28. November, abends 7.30 Uhr, Predigt, darauf Beichte. Sonntag, den 29. November, erster Adventssonntag, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8.30 Uhr Schützengottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 5-6 Uhr Anbetungsstunde. In der Adventszeit sind jeden Dienstag und Freitag 7 Uhr Moratemessen. Gottesdienst in Prökuls.
- Ev.-Kirchl. Gem. Fr.-Wilt.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Rufis. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz und Dommelswille 2.30 Uhr nachmittags. (6721)
- Deißels Kapelle (Baptisten-Gemeinde) Neuer Park. 9.30 und 4 Uhr: Prediger Bergien-Heydekrug, 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Adventsfeier im Jugendverein. Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Drepler. (6719)
- Die Heilsarmee, Fischerstr. 1. Sonntag, vorm. 9 Uhr, Heiligensversammlung, nachm. 2 Uhr Kinderversammlung, abends 7.30 Uhr Adventsfeier: „Um die Christnacht wird es Licht“. (6691)
- Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag, den 29. November, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Vikar Kilmis, 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jugendbibelstunde.

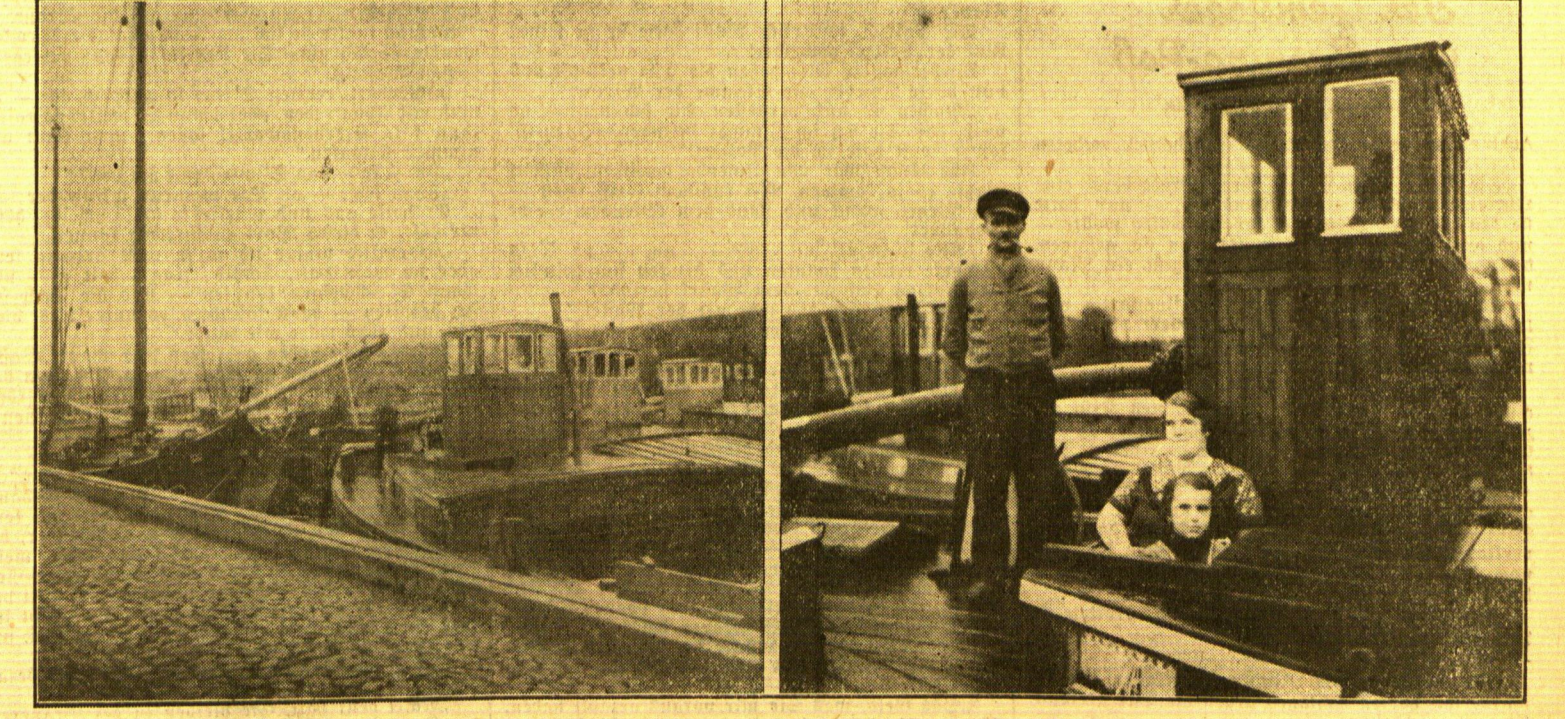
Ein aufer Rat

Machen Sie einen Versuch mit Chlorodont auf der trockenen Zahnbürste. Wenn dann Ihre Zähne in wenigen Tagen blendend weiß aussehen und wie Eisenbein glänzen, werden Sie sich freuen, unsern Rat befolgt zu haben. Trotz stärkster Putzkraft greift Chlorodont den kostbaren Zahnschmelz nicht an, da der Putzkörper dieser Zahnpaste weicher ist als der Zahnschmelz.



... und für Sonntag

- Kaunas (Welle 1935). 6: Katholischer Gottesdienst. 7.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15 und 10.15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16.30: Für Scouts. 16.50: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.30: Harmonikgitarren. 17.45: Religiöse Musik. 18.45: Für das Heer. 19.15: Vortrag. 19.30: Jung-Vitauen-Kunst. 20: Vorträge. 20.15: Gesang. 20.30: Vortrag. 20.45: Konzert. 21.15: Sport. 21.35: Schallplatten. 21.50: Eisa-Nachrichten. 21.55: Konzert.
- Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Deutscher Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 17.45: Vortrag. 18: Sport. 18.05: Schallplatten. 18.30: Arbeiterfunk. 18.45: Aus Kaunas. 19.30: Santara-Kunst. 20: Aus Kaunas. 21.20: Vortrag. 21.35: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). Städtefestung Marienwerder. 6: Frühkonzert. 8.55: Militärgottesdienst in Marienwerder. 10: Deutsche Morgenfeier. 11.15: Arienbriefe des Dichters Walter Fier. 11.45: Zwischenmusik. 12: Reichsbauerntag in Goslar. 13.05: Plakonzert. 14: Schach. 15.30: Fröhliches Marienwerder. 16: Feiertunde in Marienwerder. 17: Buntes Schallplattkonzert. 17.30: Pflug und Schwert (Kantate). 19: Marienwerder finat und musiziert. 19.30: Wort und Lied zum ersten Adventssonntag. 20: Mund um die Liebe. 21: Unterhaltungskonzert. 22.40: Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Sinfoniekonzert. 8: Sinfoniekonzert. 9: Sonntag morgen ohne Sorgen. 10: Moränen. 10.45: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. 11.30: Alle Volkswelten. 11.45: Zwischenmusik. 13.10: Mittagskonzert. 14: Kinderfunk. 14.30: Schallplatten. 15: Schach. 15.10: Hörspielen aus Goslar. 16: Fröhlicher Sonntag nachmittag. 17.15: Heißes Vermächtnis. 18: Schöne Melodien. 20: Volkskonzert. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Funkspiel. 20: „Hänsel und Gretel“. Märchenoper. 22.50: Nachtmusik. 24: Kuslang.
- Dresdner (Welle 316). 19: Zwei Herzen und ein Schlag. 20.30: „Aurore“, Oper. 22.30: Nachtmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Das Herz in der Orgel. 20: Volkskonzert. 22.30: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 382). 18: Walfahrt (Oper). 23: Nachtmusik. 24: Schöne Stimmen. 22.30: Nachtmusik.
- München (Welle 405). 20: Vorsicht! — Klaffter! 22.30: Nachtmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 20: Operetten-Schallplatten. 20.45: Schumann-Konzert. 22.30: Nachtmusik. 24: Nachtkonzert.
- Wien (Welle 507). 17.40: Wienerisch. 20.05: Volkstanz. 22.20: Tanz.



Die „Einwinterung“ der Boddats im Festungsgraben

Gestern veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Bericht über den begonnenen Winterhafen der Boddats im Festungsgraben. Heute nun zeigen wir die „schlafende“ Raifahrer-Flotte im Wibe. Links: Bord an Bord liegen die Boddats im Nebel des Spätherbsttages. Rechts: Eine Schifferfamilie, die sich schon auf die Ueberwinterung in Memel eingerichtet hat und im nächsten Frühjahr als erste den Festungsgraben zu neuer Fahrt verlassen wird.

Memelgau

Kreis Memel

Erstes Meistertkonzert des Collegium musicum in Prökuls

Am kommenden Sonntag steht den Einwohnern von Prökuls ein ganz besonderer musikalischer Genuss bevor, da es musikalischen Kreiser gelungen ist, das durch seine Veranlassungen bekannte Collegium musicum für ein Konzert in Prökuls zu gewinnen. Besonders erfreulich ist es auch, dass der Violoncellist Kurt Engert aus Frankfurt am Main seine Mitwirkung zugesagt hat. Dieser Künstler vermag seinem Instrument die feinsten Töne zu entlocken, und so dürfte die Veranstaltung zu einem großen Erlebnis werden. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Musikdirektor Willy Ludewig. Der Kartenverkauf erfolgte durch Herrn Rasch in Prökuls, in dessen Saal das Konzert vor sich geht. Der Beginn ist auf Sonntag nachmittags 5 Uhr festgesetzt. Der Saal wird geheizt sein. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Missionsgottesdienst in Kairinn. Am Montag, dem 30. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet in der Kirche in Kairinn ein Missionsgottesdienst statt. Es werden Ansprachen gehalten von Missionar Schwelms-Südafrika und Pfarrer Schernus-Memel. Da der erste genannte Redner ein seltener Gast ist, verdient diese Veranstaltung besondere Beachtung. Die Kirche wird geheizt sein. Der Gottesdienst wird gleichzeitig in deutscher und litauischer Sprache abgehalten werden.

Der Landwirtschaftliche Verein Krottingen hielt dieser Tage im Vereinslokal Karwowski in Krottingen eine Mitgliederversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Nach Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden, Gutbesitzer Kapust-Jankaitis, hielt Tierärztinstructor Lengung von der Landwirtschaftskammer einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die Behandlung von tragenden Kühen und Säugen und die Aufzucht von Kälbern und Ferkeln. Mit welchem Interesse der Vortrag aufgenommen wurde, bewiesen die zahlreichen Fragen, die an den Referenten gestellt wurden. Nach dem Vortrag wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten des Vereins besprochen. Unter anderem wurde beschlossen, ein Fest des Vereins Anfang Februar 1937 im Vereinslokal stattfinden zu lassen.

Kreis Hendekung
Verschiedenes aus Landhau. Stellmachermeister Wertuleit aus Hendekung hat in diesem Herbst neben seiner Motormahlmühle in Landhau ein schmuckes Gebäude errichten lassen, in dem sich außer der Wohnung für den Mühlenpächter noch ein Laden für Mehl- und Kolonialwarenverkauf mit der dazugehörigen Wohnung befindet. Die elektrische Anlage der Mühle versorgt den Neubau mit genügendem Licht. — Die Sammlung für die Winterhilfe ist beendet. Die Zeichnungen sind, mit wenigen Ausnahmen, zufriedenstellend. Da sich jedoch in unserem Dorf von über 400 Einwohnern auch eine große Anzahl hilfsbedürftiger Personen befindet, wird wohl der größte Teil der Spenden hier verteilt werden müssen.

Eine Handtasche mit Inhalt verloren. Dieser Tage fuhr eine Frau mit dem Verkehrsautobus von Kintin nach Memel. Unterwegs ist ihr die Handtasche, in der sich neben andern Sachen auch 60 Lit befanden, abhanden gekommen. Die Frau konnte nicht angeben, ob sie die Tasche verloren hat oder ob sie ihr gestohlen worden ist. Die Tasche kann in der Bäckerei Stephan in Kintin abgegeben werden.

Standesamtl. Nachrichten
Traufeden. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Johann Wellenburg-Rietertischen; 2 Söhne: dem Arbeiter George Simmet-Traufeden; ein Sohn: dem Galtwirt Selmut Preyer-Gr. Grabuppen; dem Landwirt Franz Endriest-Traufeden; dem Landwirt Erich Walter-Gr. Grabuppen; dem Arbeiter Petras Jostas-Traufeden; dem Landwirt Otto Rander-Gr. Grabuppen; dem Arbeiter Richard Malas-Traufeden; dem Arbeiter Otto Bendis-Traufeden; dem Landwirt Michel Gabell-Traufeden. Eine Tochter: dem Arbeiter Franz Petereit-Rubienien; dem Landwirt Otto Mehlan-Traufeden; dem Landwirt Albert Jagst-Kapallen; dem Förster Wilhelm Purwins-Nistarien; dem Landwirt Gustav Stolz-Gr. Grabuppen. — Eheschließungen: Landwirtsohn Michel Megies-Kollefchen mit Landwirtsochter Greia Anna Jonelet-Traufeden; Landwirtsohn Heinrich Wendig-Tumellen mit Emma Jostas-Gr. Grabuppen; Weichenfeller Wilhelm

Theltes-Brücken mit Auguste Emma Elisabeth Günther-Traufeden; Maurer Franz Richard Wendig-Kallingen mit Anna Frieda Lotner-Kallingen; Speiderverwalter Martin Rudolf Kaufdat-Gejdefrug mit Witwe Madie Ballat-Rietertischen; Landwirtsohn Richard Otto Rakehr-Edvaten mit Wirtin Ida Rubis-Gr. Grabuppen; Arbeiter Pranas Dobrowolstas-Traufeden mit Arbeiterin Marie Petrusas-Traufeden; Arbeiter Mar Walter Megies-Memel mit Schneiderin Meta Trampa-Traufeden; Arbeiter Wilhelm Ballenit-Kapallen mit Maria Schlaus-Kapallen; Landwirtsohn Frig Otto Mroch-Kapallen mit Landwirtsochter Hedwig Emma Rietertischen; Arbeiter Wilhelm Georg Salnus-Kapallen mit Greia Amanda Kallwelis-Kapallen. — Gestorben: Landwirtsohn Edmund Mastolus-Traufeden, 66 Jahre; Mithier Mids Kopens-Gr. Grabuppen, 79 Jahre; Kämerwithe Marie Juska-Gr. Grabuppen, 64 Jahre; Kind Heinz Paul Labrenz-Kapallen, 3 Monate; Landwirt Wilhelm Döwbeil-Gr. Grabuppen, 57 Jahre; Landwirtsohn Urie Kannelefer-Traufeden, 70 Jahre; Kind Karl Walter-Gr. Grabuppen, 2 Tage; Mithier Heinrich Swars-Gr. Grabuppen, 92 Jahre; Mithierwithe Auguste Neumann-Gr. Grabuppen, 80 Jahre; Kind Bernhard Walter Jiehe-Gr. Grabuppen, 8 Monate; Landwirtsohn Anna Welles-Traufeden, 42 Jahre; Kind Anna Hildegard Jagst-Kapallen, 1 Tag; Landwirt David Labet-Gr. Grabuppen, 48 Jahre; Mithierwithe Anna Schmutat-Rietertischen, 77 Jahre.

PURGEN

das ideale Abführmittel

Kreis Pogegen

Wahlen zu den Gemeindevertretungen in Peteraten und Gallus-Wilpien

Da die Wahlen zu den Gemeindevertretungen von Peteraten und Gallus-Wilpien in diesem Sommer für ungültig erklärt wurden, fanden jetzt die Wahlen zum zweiten Male statt. Die Gemeindevertretung von Peteraten setzt sich wie folgt zusammen: Besitzer Dito Pulch, Besitzer Hermann Abomeit, Besitzer Heinrich Jahnke, Besitzer Heinrich Arius, Besitzer Michel Ditwald, Besitzer Georg Swirba, Georg Krepsties, Besitzer Julius Karpowit, Besitzer Michel Streties, Besitzer Michel Szagos, Besitzer Ernst Ewerling und Besitzer Johann Kiel. In die Gemeindevertretung von Gallus-Wilpien wurden folgende Personen gewählt: Georg Stepputis, Besitzer Michael Rimkus, Besitzer Wilhelm Nauffe, Besitzer David Pofschka, Besitzer Georg Ewerling, Besitzer Georg Gernulis, Besitzer Emil Tobaschus, Besitzer Michel Aushra, Tischler Franz Trampa.

Festnahme eines Einbrechers

Der Besitzer R. aus Mantwillaten hörte in den Abendstunden in seinem Speicher ein verdächtiges Geräusch. Als er die Tür öffnete, bemerkte er einen Mann auf der Treppe, welcher gerade in das daneben liegende Fach der Scheune sprang. Obwohl der Besitzer eine Verfolgung des Einbrechers aufnahm, gelang es ihm nicht, diesen einzufangen. Der Besitzer ging darauf in die Scheune und gewahrte auch hier ein Rascheln im Stroh. Er nahm nun

eine Forke und stach mehrmals tief in das Stroh hinein. Plötzlich schrie jemand auf. Mit Hilfe zweier hinzugekommener Nachbarn konnte der Mann festgenommen und nach am gleichen Abend der Polizeistation in Matkischken übergeben werden. Bei dem Einbrecher handelt es sich um einen Kutscher, welcher früher bei diesem Besitzer im Dienst gestanden hat. Er hatte mit seinem entflohenen Komplizen bereits einen Tambour von einem Wagen heruntergenommen und auf dem Speicher begonnen, Getreide in Säcke zu füllen. Bereits vor einiger Zeit ist bei diesem Besitzer ein Pelz gestohlen worden, so daß man annehmen darf, daß auch für diesen Diebstahl der eine oder andere dieser beiden Einbrecher in Frage kommt.

Glück gehabt. Der Besitzer Poche aus Sters-Methen hatte in Stontschken Schweine verkauft. Nachdem er Geld erhalten hatte, ging er zur Post, um hier einige Zahlungen zu leisten. Als er nach Hause kam, mußte er zu seinem Schrecken bemerken, daß er seine Briefstafel mit 250 Lit verloren hatte. Sofort benachrichtigte er den Kaufmann F. aus Stontschken von seinem Verlust. Dieser machte sich sofort auf die Suche. Im Schalterraum der Post konnte er die Briefstafel mit dem gesamten Geldebetrag finden und sie dem Verlierer wieder aus-händigen.

Ein kapitaler Baum wurde in diesen Tagen im Jagen 70 der Oberförsterei Dingaten gefällt. Eine Eiche, die einen Windriß hatte, mußte gefällt werden und ergab 20 Raummeter Brennholz. Eine Verarbeitung zu Nutzholz war nicht möglich, da der Baum an der franken Stelle etwas angefault war.

Auto fährt gegen ein Fuhrwerk. An einem der letzten Abende kam es infolge des dichten Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einem Auto auf der Chaussee kurz vor Coadjuthen. Die Besitzerin E. aus Keferen befand sich mit einem Einspännerfuhrwerk auf dem Weimweg von Coadjuthen. Dabei wurde sie von einem Auto überholt, dessen Führer wohl wegen des dichten Nebels den Wagen zu spät bemerkte, so daß es zu einem Zusammenstoß kam. Da das Auto keine schwere Beschädigung erlitt, fuhr dessen Führer, ohne sich weiter um den Vorfall zu kümmern, schnell davon, so daß die erschreckten Wageninsassen nicht einmal die Nummer des Kraftwagens feststellen konnten. Durch den Anprall wurde eine missagende Person aus dem Wagen geschleudert, jedoch ohne schwer verletzt zu werden.

Schöffengericht Prökuls

Fahrlässige Verletzung der Eidespflicht

Vor dem Schöffengericht in Prökuls hatte sich dieser Tage der Kaufmann R. aus Saufen, der seinerzeit eine Galtwirtschaft im Kreise Pogegen hatte, zu verantworten. Im Jahre 1930 war ein gewisser Sturmat aus Strumeben mit seinem Motorrad mit einem Fuhrwerk zusammengestoßen. Sturmat erlitt dabei einen Beinbruch. Vor dem

Unfall war er in der Galtwirtschaft des R. gewesen, und man vermutete, daß der Unfall auf Trunkenheit des Sturmat zurückzuführen sei. Kaufmann R. wurde im Jahre 1932 als Zeuge vor Gericht vernommen und sollte bekunden, ob Sturmat betrunken oder nüchtern sein sollte verlassen habe. R. beschwor, daß Sturmat vollständig nüchtern von ihm fortgefahren sei. Sturmat habe nur einige Flaschen Limonade bei ihm getrunken. Bei einer zweiten Vernehmung im Jahre 1934 gab Kaufmann R. als Zeuge an, es sei möglich, daß Sturmat auch etwas Alkohol in seiner Galtwirtschaft getrunken habe, und der Bruder des Kaufmanns R. bekundete als Zeuge, daß Kaufmann R. sich zu ihm geäußert hätte, daß Sturmat völlig betrunken gewesen sei. Jetzt hatte sich Kaufmann R. vor dem Schöffengericht in Prökuls wegen fahrlässigen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte R. gab auch diesmal vor Gericht an, er könne nicht genau sagen, ob Sturmat in seiner Galtwirtschaft Alkohol getrunken habe oder nicht. Bestimmt wisse er jedoch, daß Sturmat vollständig nüchtern gewesen sei, als er seine Galtwirtschaft verlassen habe. Ferner bestritt er, sich zu seinem Bruder geäußert zu haben, daß Sturmat völlig betrunken gewesen sei. Da dem Angeklagten das Gegenteil seiner Behauptungen nicht nachgewiesen werden konnte, mußte er von der Anklage des fahrlässigen Meineides freigesprochen werden. — Der Besitzer Michel G. aus Kitchen war wegen schwerer Verletzung angeklagt. Er sollte Ende August 1934 in Memel bei einer Behörde eine Anzeige gegen einen gewissen Michel M. aus Kitchen erstattet haben, die nicht den Tatsachen entsprach. Der Angeklagte wurde zu 150 Lit und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Zusätze etc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Grenzstreit G. R. In Ihrem Falle liegt anscheinend eine Grenzverwirrung vor. Man muß natürlich zunächst versuchen, die richtige Grenze zu ermitteln. Den Eigentumsbeweis führt der eingetragene Eigentümer durch Hinweis auf das Grundbuch, also durch einen Auszug aus diesem; er kann dann den Beweis der Unrichtigkeit des Grundbuchs abwarten. Der nicht eingetragene Eigentümer muß den Erwerb des Eigentums nachweisen. Wenn der Besitzer M., der nicht Eigentümer ist, auf die Sache Aufwendungen gemacht hat, so erfordert es die Billigkeit, daß ihm diese in einem gewissen Umfang erjehnt werden.

Anna R. Für nicht übernommene Hypothekenschulden haftet der Käufer persönlich nicht. Für diese Schulden haftet aber das gekaufte Grundstück, und der Käufer läuft Gefahr, daß, wenn von dem Verkäufer persönlich nichts zu holen ist, das Grundstück für diese Hypothekenschulden zur Zwangsversteigerung kommt.

Marktberichte

Pr. Prökuls, den 25. November 1936

Butter	Bund 1,40—1,50	Zwiebeln	Alt. 0,50—0,70
Eier	Stück 0,13—0,15	Schweinef. Wb.	0,70—0,90
Weizen	Str. 11,00—12,00	Rindfleisch	Wb. 0,60—0,70
Roggen	Str. 8,00—8,50	Hammelfleisch	Wb. 0,60
Hafer	Str. 8,50	Kalbsteif	Wb. 0,70—0,80
Gerste	Str. 9,00—10,00	Hechte	Wb. 0,60—0,70
Kartoffeln	Str. 2,50	Karve	Wb. 0,30
Gänse geschl.	3,00—6,00	Quappen	Wb. 0,35
Enten geschl.	3,50—4,00	Yacht	Wb. 2,00
Halen	Str. 1,80—2,00	Bierische Wb.	0,30—0,40
Blumenkohl	Stk. 0,50	Kerbel	Wb. 0,50
Weißkohl	Kopf 0,10—0,20	Fischer	Wb. 16,00—24,00
Wepiel	Str. 0,25—0,40	Schlachtschweine	Wb. 0,35
Karotten	Bund 0,15		

p. Coadjuthen, 26. November 1936

Butter	Wb. 1,10—1,20	Karotten	Bund 0,30
Eier	Stk. 0,13—0,14	Wepiel	Wb. 0,20—0,30
Weizen	Str. 12,00—13,00	Schweinef. Wb.	0,70—0,90
Roggen	Str. 8,50—9,00	Rindfleisch	Wb. 0,50—0,70
Hafer	Str. 7,00—8,00	Hammelfleisch	Wb. 0,60
Gerste	Str. 9,00	Kalbsteif	Wb. 0,40—0,70
Kartoffeln	Str. 2,50	Rander	Wb. 0,60
Gänse, leb.	Stk. 3,50—4,00	Hechte	Wb. 0,70
Gänse, geschl.	Wb. 0,50—0,65	Bierische	Wb. 0,50
Enten, leb.	Stk. 2,50	Weißkohl	Wb. 0,10
Enten, geschl.	Wb. 0,60—0,80	Stintie, kleine	Wb. 0,10
Hähne	Wb. 0,30	Kerbel	Wb. 16,00—18,00
Hühner	Wb. 0,60	Dauerfleisch	Wb. 0,45
Keuchel	Stk. 1,00—1,50		
Zwiebeln	Alt. 0,40	Schlachtschw.	Stk. 22,00

Brüderkopf Uebermemel
Sonabend, den 28. und Sonntag, den 29. d. Mts.:
Gr. Wurfkissen
Eigene Schachtung. Von 7 Uhr an beiden Tagen
Lanz
Es ladet freudl. ein
H. Reimann.

Ankauf von Kleinpflastersteinen
Zur Pflasterung der Chaussee bei Ruzen-hof werden benötigt:
1. 1800 qm Kleinpflastersteine von 10/10 cm
2. 600 qm Bordsteine von 30 cm Höhe und 10—12 cm Stärke, im einzelnen nicht unter 30 cm lang.
3. 300 cbm Kies.
Die Kleinpflastersteine können in einzelnen Losen, jedoch nicht unter 150 qm, angeboten werden.
Die Angebote sind dem Kreisbauamt Memel bis zum 10. Dezember d. Mts. einzureichen.
Die Lieferungsbedingungen liegen auf dem Kreisbauamt, Kreisbauamt, Zimmer Nr. 8, während der Dienststunden zur Einsicht aus. [6731
Memel, den 24. November 1936.
Kreisbauamt.

Brauns u. grau gefleckter Jagdhund
eingegeben.
Rechtmässiger Eigentümer werde sich beim Amtsvorsteher Wilkieten.
H. Gudlausk
Prökuls.

Ohne Mühe
verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot
das Gewünschte

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie hatte dem Sohn ihres Brotgebers eine Ohrfeige gegeben, — das stand fest, — nun hatte sie den einzigen Menschen, der ihr helfen wollte — und auch konnte — für immer von sich gestochen, denn, das fühlte sie, so etwas vergiftet ein Mann nie. —
Wastel stand, als Josepha ihn fluchtartig verlassen, einen Augenblick wie verdonnert mitten im Fabrihof. Seine Hand unwillkürlich gegen die mißhandelte Wange gepreßt.
„So an Satan“, murmelten seine Lippen. „So ein Teufel — das hält i der dummen Krät nie zugebraut. Aber Temperament hat das Mädel. Gebissen hat's mi, glaub i, a noch. — Aber weh tut das ne! — Teufel, — Teufel — Wastel, — Wastel — das schaut schlimm um di aus! Bei jeder anderen Dirn wärst vor lauter Born aus der eigenen Haut gefahren — und hier — steht halt da wie a verklärter Kater und möchtest am Liebsten die Wade noch streicheln, die dös satirische Mädel geschüht hat.“
Noch leise vor sich hinschnauzend, trottete er langsam durch den Hof.

Als Josepha das Zimmer verlassen wollte, wurde mit harten Schlägen gegen die Tür geklopft. Einmal — zweimal.
Einem Augenblick stand das Mädchen wie erstarrt, der Koffer war ihr aus den Händen gefallen, die wie leblos am Körper hingen.
Die Polizei!

Wie ein eisiger Strahl durchfuhr es ihren Körper.
Die Polizei, natürlich, Wastel hatte sie in seiner Wut der Polizei gemeldet!
Wieder wurde hart gegen die Tür geklopft, und nun hörte Josepha die Stimme der Wirtin: „Machen S' auf, verkellen Sie sich net, — ich weiß, daß Sie sich im Zimmer befinden, öffnen S' sofort, sonst hole ich die Polizei!“
Alle Angst war von Josepha gewichen, einmal mußte es ja kommen. Mit rubigem Griff schob sie den Kiegel zurück und stand dem keifenden Weibe gegenüber.
„Also lo, Eine' san Sie? — Tun, als ob S' fa Wasserle träuben könnten und drücken sich heimlich im dunklen Hof mit dem Wastel herum?“
„Sie irren sich, dös war net der Wastel!“
„Sie wußte selber nicht, warum ihr das herausfuhr, aber sie hatte so ein Gefühl, als müßte sie das sagen, vielleicht war Wastel doch noch anständiger als mancher andere, und vielleicht sprach er trotzdem mit seinem Vater, daß sie bleiben durfte.“
„Sie mußte also vorläufig den Schein wahren, ihn nicht bliamieren und bloßstellen. „Aha, — noch einen Freund? — Ist also der arme Kerl im Gefängnis schnell vergessen und schon a Nachfolger da? Dacht ich's doch alei, — na, dös wird ja den Wastel interessieren, wann ich ihm dös erzähle.“ — „Nu aber raus — im Fabrihof können S' meinetwegen treiben, was mögen, aber mei Haus muß ich rein halten. — Hier, nehmen S' Ihr Koffer, da ist dös Türe, und nun schauen S', wo der Zimmermann a Loch gelassen hat!“
Mit diesen Worten drückte sie Josepha den Koffer in die Hand, öffnete weit die Tür und schob sie durch dieselbe.
„Dös Geld, was Sie mir voraus bezahlt haben, können S' sich bei mir morgen abholen, net achsenkt möcht ich von Ihna etwas — von so einer Numtreiberin, die net amal a Achtung vor dem Bräutigam im Gefängnis hat!“
Mit lautem Knall schloß die Tür hinter ihr zu.

Josepha rannte wie gejagt die Treppe hinunter und durch den langen Hausflur auf die Straße. Plötzlich fühlte sie sich am Arm gefaßt; erschrocken wandte sie sich um. Sie starrte in das verlegene Gesicht Wastels.
„Josepherl, rennen S' net so narrisch, ich — ich muß mit Ihna reden, aber wann S' weiter so rasen, kann i ka Sterbenswortel sagen, man kann gar nimmer schnaufen.“
„Ja — ja — san S' mir denn net bös?“
„Ihna bös, — ah, Sie meins wegen der.“
„Er holte aus und warfierte die Ohrfeige, denn nie hätte er dieses Wort aussprechen können.“
„Eigentlich müßte ich ja so recht gratulieren sein, aber ich mein halt, Schuld trag i halt a — und wann S' schweigen könnten — und die Sach für sich behalten — dann könnte alles unter uns bleiben, und alles wäre wie zuvor.“
Josepha war stehen geblieben und schaute Wastel in sein Gesicht, das er zur Seite neigte, um von ihrem forschenden Blick nicht getroffen zu werden.
„Die Wirtin hat Ihna wohl aufgekeimiffen?“
„Ja, dös hats allerdings tan.“
„Und was wollen S' jetzt beginnen?“
„Boah net — am Liebsten lauf i ins Wasser.“
„Aber, Fräulein Josepha, so a böser Gedante darf Ihna net kommen. Wissen S' was, ich kenn da die Frau von einem russischen Fakwörter, der bei Batern angestellt ist, die Frau hilft mein Mutterl manchmal in der Küche, wann S' wollen, bring i Sie a dem Ehepaar, sie haben net weit von hier entfernt a kleine Wohnung, die Frau gibt immer ein Zimmer ab, vielleicht hats gerade frei, und Sie könnten einziehen.“
„Aber wovon sollt i denn dös Zimmerl bezahlen?“
„Na, i dent halt, Sie bleiben in der Brauerei.“
„Ja — ja, — wollen S' denn trotzdem mit Ihrem Vater reden? Und dann die Kammerwirthin, die an Ihnen hat auf mi hat, die wird mir ka Ruh lassen.“
„Dös lassen S' mir meine Sorge sein, Timmen

„S' schnell, denn sonst ist dös Ehepaar schon zu Bett.“
„Und — und, Herr Wastel —“
„I weiß schon, was sagen wollen, Josepha, aber lassen S' nur gut sein, die — die Obr — ich mein die Rechtschaffen — hab i halb verschmerzt, heut will i Ihna nur helfen.“
Des Braumeisters Sohn ging eine Weile wortlos neben Josepha, mit der Hand zeigte er immer, wenn die Straße oder Gasse eine Biegung machte, wo der richtige Weg weiterging.
Die Straßenlampen flirrten wie Irrlichter, die Gassen wurden immer schmaler und enger. Dann ging es wieder vorbei an hellerleuchteten Cafés und darauf wieder durch dunkle Häuserwände. Raben und herrenlose Hunde sprangen ihnen über den Weg. Unwillkürlich fachte das verängstigte Mädchen seinen Arm.
„Ja, in Wänden lernt man sich nie so recht aus.“
Weiter ging es über einen Platz, dann noch einmal in eine dunkle Gasse hinein, durch geöffnete Türen hörte man ferne Stimmen, lärmende Musik tönte ihnen entgegen. Sie kamen an einer Kneipe vorbei, wimmelnde Menschen drängten sich um die Schenke, tranken, schwatzten und lachten und schrien wild durcheinander. Durch die offene Tür drang der Gestank von schlechtem Tabak und Bier, der blaue, dicke Rauch verfang sich in dem Laternenchein und ließ sonderbare, schematische Gebilde vor Josephas Augen erscheinen. Gestalt Wastel packte über dem Ganzen.
Aber herrlicher Abendchein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klangen die Glocken hundertfach, das junge Mädchen faltete unwillkürlich die Hände, auch Wastel rih in alter Gewohnheit die Hände vom Kopf.
Plötzlich überfiel Josepha eine grenzenlose Sehnsucht nach den Bergen, wie weich und seltsam klang im Vergleich das kleine Bergglocklein hoch oben in Kontrefina. Aber tapfer schritt sie neben dem Burtschen her. Endlich stand Wastel still.
(Fortsetzung folgt)

und Raubvögel, weitgehend schonen, hauptsächlich den Wiesel, den Fuchs und den Bussard.

Hierzu müssen aber auch noch wirksame mechanische Bekämpfungsmittel treten, deren es überaus zahlreiche gibt. Bei diesen Bekämpfungsmitteln kommt es besonders darauf an, daß sie in der Wirkung möglichst vollkommen, außerdem billig und bequem anzuwenden sind. Als erste Methode sei das Verfahren mittels Bakterienkulturen erwähnt, das darin besteht, daß man Mäuse typhusbazillen mittels ausgelegter Brotwürfel den Tieren nahebringt. Dieses Bekämpfungsverfahren eignet sich jedoch am allerwenigsten, weil es seinen Zweck nur unvollkommen erfüllt und außerdem auch eine große Gefahr für den Menschen darstellt. Aus diesem Grund wurde seine Anwendung schon vor längerer Zeit verboten. Beim Außerachtlassen der Vorsichtsmaßregeln können nämlich die Mäuse typhusbazillen zu Infektionen führen, die den gefährlichsten Brechdurchfall hervorrufen. Bessere Aussicht auf Erfolg hat schon die Anwendung fester Gifte, wie Strychnin, Thallium und Phosphor. Strychnin wird zum Vergiften von Getreidekörnern verwendet, die in die Baue eingelegt werden. Da aber bekanntlich zwei Drittel des Giftes durch die Schale des Kornes vom Eindringen ins Innere abgehalten werden, andererseits die Mäuse jedoch jedes Korn vor dem Verzehren schälen, kommt nur ein Drittel des Giftes tatsächlich zur Wirkung. Da die Mäuse auf dem Feld jedoch nicht ausschließlich diese vergifteten Körner, sondern auch andere, umherliegende Körner verzehren, wird nur eine langsame Gewöhnung und nachfolgende Immunität der Tiere gegenüber dem Gift, also gerade das Gegenteil von dem gedachten Ziel, erreicht. Ähnlich steht es mit dem Bekämpfungsmittel Thallium, das in Form von Körnern bzw. Pasten zur Verwendung kommt. Da letztere meist in ausgehöhlte Möhrenstücken getrieben werden, die dann in oder vor den Löchern der Mäuse ausgelegt werden, ist überdies die Gefahr der Vergiftung von Hasen und Kaninchen, auch von Dachhunden gegeben. Als weiteres Mittel werden Phosphorpräparate empfohlen, deren Anwendung jedoch nach Ansicht aller Tierfreunde den Höhepunkt der Tierquälerei darstellt. Denn dieses schreckliche Gift ruft schwere Verbrennungsercheinungen hervor, die mit furchtbaren Schmerzen, Atemnot, Erstickungsanfällen, Schwellung der Zunge und Blutbrechen verbunden sind. Oft dauert es daher stunden- und tagelang, ehe ein Tier, das von dem Phosphormittel gefressen hat, zugrunde geht. Ohne Sentimentalität kann man sagen, daß es durchaus unnötig ist, bei der Vernichtung von Schädlingen derartige Bekämpfungsmittel zu gebrauchen, die den Tieren stundenlang Qualen verursachen. Dazu kommt noch, daß auch freilebende Tiere des Waldes und des Feldes ebenfalls mit dem Phosphor in Berührung kommen können und dann langsam eingehen. Damit erreichen wir ja gerade das Gegenteil, nämlich die gleichzeitige Vernichtung der Mäusefeinde, wie es kleinere Raubvögel und Igel sind. Zur Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel ist ein sog. Giftschein erforderlich, den die zuständige Polizeibehörde ausstellt.

Weit besser in der Wirkung und auch viel humaner ist dagegen das Räucherverfahren mit gasförmigen Giften, die den Tieren einen schnellen, sicheren Tod bringen. Hierher gehört die schwefelige Säure und der Schwefelkohlenstoff. Beim Schwefelräucherungsverfahren bläst man die Dämpfe des verbrennenden Schwefels mittels eines Blasebalgs in die Mäuselöcher, auch sog. Gaspatronen werden dazu verwendet, während man beim Schwefelkohlenstoffverfahren etwa 5 bis 6 cem dieser Flüssigkeit in den Bau gießt. Durch die sich entwickelnden Gase werden die in den Gängen befindlichen Mäuse sofort betäubt und schmerzlos getötet. Ein vollständiger Erfolg dieses Bekämpfungsmittels ist in allen Fällen festzustellen. Alle anderen Verfahren werden somit vollkommen überflüssig. Selbstverständlich kommt es darauf an, die Mäusebekämpfung möglichst großzügig und energisch durchzuführen, um die Tiere noch vor dem Winter restlos auszurotten.

Rattenplage - „musikalisch“ beseitigt!

Nachdem erst kürzlich eine Saarbrücker Zeitung über ein ziemlich ungewöhnliches Ratten-Bekämpfungsmittel berichtete, wonach ein dänischer Landwirt in Randers (Jütland) durch Aufstellung von Lautsprechern in Kellern, Zimmern und Ställen sämtliche Ratten für immer vertrieb, wird ein ähnliches Verfahren von L. Müller in der Ausgabe vom 20. November 1936 der „M.Z.“, Berlin, geschildert, das an Glaubwürdigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Verfasserin der Notiz erzählt hierin von einer ungeheuren Rattenplage in einem Mädchenpensionat zu Kaiserswerth (Rhein), der die Hausbewohner (drei Lehrkräfte und 20 Schülerinnen) mit „Musik“ zu Leibe rückten: auf dem an die Kellertreppe gerückten Klavier mußten zwei Mädchen etwa eine Stunde ununterbrochen lautstarke Marschmusik „verzappeln“, während das übrige „Orchester“, mit Triebstern, Deckeln und Töpfen, verstärkt durch Zither- und Geigenpielerinnen, wohlverteilt auf der Kellertreppe und selbst unten in den Gewölben für dementsprechende „Begleitung“ der Rabenmusik ausgiebig sorgte. Der Erfolg war durchschlagend: vor dem Höllenlärm flohen die Ratten scharenweise und ließen sich niemals wieder in dem musikalischen Haus blicken!

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Brauchbarmachung der selbstgezogenen Tabakblätter. Wie kann ich selbstgezogene Tabakblätter brauchbar machen?

Antwort: Bei der Ernte des Tabaks dürfen die unteren 4-5 Blätter nicht mitgeerntet werden. Die Ernte selbst erfolgt, wenn die Blätter gelblich und klebrig werden. Nach der Ernte werden die Blätter in kleinen lockeren Bündeln mehrere Stunden gelagert. Hiernach werden sie durch ihre Mittelrippe hindurch auf Schnüre oder Stöcke aufgereiht und im Trockenraum aufgehängt. Nach 6-8 Wochen ist der Tabak braungelb; es ist jedoch darauf zu achten, daß die Blätter nicht brüchig werden. Dann wird der Tabak abgehängt, gebüschelt und in Haufen aufgeschichtet und einer Gärung unterworfen. Dadurch erfährt der Tabak eine Selbststerilisation — durch Bakterien — die nach 8 Tagen 50-60° ergibt. Soll der Tabak nicht verbrennen, sondern gleichmäßig durchgären, so ist er umzuschichten und ist höchstens eine Temperatur von 60° zuzulassen. Durch diesen Vorgang wird der Nikotingehalt bis auf 50% vermindert. Nach diesem Gärungsprozess muß der Tabak noch einige Zeit ablagern, ehe er gebrauchsfähig ist.

Bullenmästung. (T. V. i. M.) Wieviel beträgt das Mastfutter eines jungen Bullen?

Antwort: Bei 5 Dz. Lebendgewicht des Tieres rechnet man eine Tagesgabe von etwa 25 Kg. Gärfutter, 20 Kg. Kunkelrüben und 5 Kg. Wiesenheu. Anstelle der Kunkelrüben können rund 15 Kg. Steckrüben oder die gleiche Menge Kartoffeln treten.

Vertreibung der Mäuse. (S. A. i. N.) In meinem Feld sind viele Mäuse. Wie kann man diese am billigsten vertreiben oder vernichten?

Antwort: Bei kleineren Flächen hat sich das Ausgießen der Löcher und Baue der lästigen Rager mit Wasser oder Fauche gut bewährt; ist die Mäuseplage dagegen auf einem größeren Stück Landes verbreitet, so empfiehlt sich das Auslegen von Giftgetreide tief in die Gänge. Man kann das Mittel billig in allen Fachgeschäften erwerben, auf 1 Hektar rechnet man etwa 1 Kg. Giftgetreide.

Solzverkäufe

Das Forstamt Bischwill versteigert: 1. am 9. Dezember 1936 von 9 Uhr vormittags ab im Gasthaus Brenneisen in Mospfischen, 2. am 11. Dezember 1936 von 9 Uhr vormittags ab im Gasthaus Schulz in Schütern, 3. am 18. Dezember 1936 von 10 Uhr vormittags ab im Gasthaus Baumann in Bischwill Nabelsbaubolz und Brennholz. Händler werden zugelassen nach Berücksichtigung des Bedarfs der örtlichen Bevölkerung.

Das Forstamt Schmallingen versteigert am 16. Dezember 1936 von 9 Uhr vormittags ab im Gasthaus Samel in Wittelshorn Nabelsbaubolz und Brennholz. Händler werden zugelassen nach Berücksichtigung des Bedarfs der örtlichen Bevölkerung.

Das Forstamt Dingeln versteigert öffentlich meistbietend Brenn- und Rauhholz am Mittwoch, dem 2. Dezember 1936, bei Fabian-Jedertzen von 8 Uhr morgens ab aus den Forstereien Jedertzen, Paulsbeirauch und Schillgallen; am Freitag, dem 4. Dezember 1936, bei Tiedemann-Kugeleit von 8 Uhr morgens ab aus der Forsterei Kowohlen; am Donnerstag, dem 10. Dezember 1936, bei Scheffler-Paleiten von 8 Uhr morgens ab aus den Forstereien Kublins und Paleiten. Vormittags Versteigerung von Brennholz, Kuhnholz anschließend. Holzhandler sind nach Deckung des Lokalbedarfs zugelassen.

Märkte im Dezember

- 1. Dezember: Pferdemarkt in Pogegen.
- 11. Dezember: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Seydelrug.

Gerichtstage im Dezember

Am 3. Dezember in Willkischten, Gasthaus Asbach
am 4. und 5. Dezember in Coabjuthen bei Raubur
am 11. und 12. Dezember in Pogegen Kreisshaus
am 12. Dezember in Paleiten, Gasthaus Scheffler
am 17. Dezember in Willkischten, Gasthaus Asbach
am 18. Dezember in Kintzen bei Spbranz & Schulz
am 28. und 29. Dezember im Pogegen Kreisshaus.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Kuggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.
Coabjuthen (20./11.)	8,50-9,00	12,00-13,00	9,00	7,00-8,00	2,50	1,10-1,20	13-14	0,50-0,70	0,70-0,90									
Seydelrug (24./11.)	9,00	—	9,00-10,00	8,00-8,50	2,50	1,30-1,50	14-15	0,40-0,55	0,50-1,00									
Memel (21./11.)	9,00	13,00	8,00-10,00	8,00-9,00	2,50	1,40-1,60	15-16	0,60-1,00	0,70-0,90									
Pogegen (21./11.)	8,00-8,50	—	10,00-10,50	9,00-10,00	2,50	1,20-1,40	15-16	0,40-0,50	0,60-0,65									
Brückels (25./11.)	8,00-8,50	11,00-12,00	9,50	8,50	2,50	1,40-1,50	13-15	0,60-0,70	0,70-0,90									
Uebermemel (20./11.)	—	—	—	—	—	1,60	—	—	—									



Der Landwirt

Beilage des „Memeles Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 46

Memel, den 28. November 1936

88. Jahrgang

Der Anbau von Grassaaten

Vortrag von Dr. Lankisch, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule

Am Donnerstag nachmittag hielt der Landwirtschaftliche Verein Memel in Fischers Weinstuben in Memel eine Versammlung ab, in der der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule, Dr. Lankisch, einen interessanten Vortrag über den Anbau von Grasfaat hielt.

Dr. Lankisch wies zuerst darauf hin, daß die Beschaffung guter Grasfaaten für Wiesen und Weiden in den letzten Jahren große Schwierigkeiten gemacht hat. Nicht einmal Untergräser hat man bekommen können. Wenn ein Anbau von Grasfaat betrieben wird, dann empfiehlt es sich, nur hochwertige Saaten anzubauen, weil sich sonst später der Export der Saaten nicht bezahlen würde. Augenblicklich besteht die Möglichkeit, Anbauverträge mit Firmen zu schließen, die Elitesaaten liefern. Es wäre erfreulich, wenn solche Verträge zustande kämen. Allerdings verlangt der Anbau von Grasfaaten ebenso wie der Anbau von Zuckerrüben eine sorgfältige Behandlung, und es ist daher zu empfehlen, daß in Fällen, wo es sich um Anfänger handelt, die Versuche mit kleinen Flächen begonnen werden. Erst allmählich soll man zu einem ausgedehnteren Anbau übergehen.

Einige Besitzer haben in den letzten Jahren mit dem Anbau von Grasfaaten auf kleinen Flächen begonnen. Die Zuchtfaaten hatten sie aus Ostpreußen bezogen. Soweit die Anbauer bei der Einsaat sorgfältig vorgegangen sind, haben sie auch schon einige Erfolge erzielt. Einige dieser Besitzer wollen daher den Anbau weiter ausdehnen.

Wie hat man die Saaten anzubauen, um erstklassiges Saatgut zu erhalten?

Für Grasfaatanbau eignen sich am besten Mineralböden, soweit es sich nicht um extrem schwere oder extrem leichte Böden handelt. Moorböden sind für den Anbau ungeeignet, vor allem, weil die Unkrautbekämpfung auf diesen Böden schwer ist. Für schwere Böden eignen sich Wiesenwangel, Englisch-Raygras, Fruchtbare Rispe und andere, für leichte Böden Knautgras, Fioringras, Wehrlose Treise, wenn sie feucht sind, auch Fuchsschwanzgräser. Der Boden darf nicht sauer sein, auf saurem Boden wachsen die Gräser nicht gut und zweitens ist auf diesen Böden auch die Unkrautbekämpfung schwer.

Die Düngung der Grasausaat

Im großen und ganzen sind die Gräser nicht anders zu behandeln, als das Getreide. Wenn man gutes Getreide haben will, düngt man mit Kali und Phosphorsäure, und es ist auch zu empfehlen, diese künstlichen Dünger bei Grasfaaten anzuwenden. Besonders zu betonen ist die Kalidüngung, weil sie die Lagergefahr vermindert. Die Stickstoffdüngung ist für die Gräser auch unerlässlich, aber man darf von dieser Düngung nur soviel geben, daß man kein Lager bekommt.

Das Saatgut

Für die Ausaat muß man das beste und einwandfreieste Saatgut wählen. Auf zehn Lit mehr oder weniger sollte es bei dem Saatgut nicht ankommen. Schon eine geringe Unkrautbeimischung macht sich später sehr schädlich bemerkbar. Der Beschaffung von gutem Saatgut stehen, wie bereits erwähnt, keine Schwierigkeiten im Wege, weil Vertragspartner, die Elitesaat besorgen, vorhanden sind.

Die Zeit der Ausaat

Am besten erfolgt der Anbau der Grasfaaten nach irgendeiner Vorfrucht. Besonders geeignet dazu ist das Grünfütter. Der Anbau kann auch nach Getreide erfolgen, wenn man die Ausaat noch anfangs August vornehmen kann. Später empfiehlt es sich nicht, Grasfaaten auszusäen, allenfalls nur dann, wenn man die Gräser pflanzt. Sowohl beim Säen, als auch beim Anpflanzen empfiehlt sich eine Reihenentfernung von

etwa 50 Zentimetern. Untergräser können allerdings auch auf eine geringere Entfernung von 30 bis 40 Zentimetern angefaet werden. Reihenansaat ist empfehlenswerter als Breitfaat. Beim Säen in Reihen ist die Unkrautbekämpfung leichter durchzuführen, weil man hierbei auch die Hade anwenden kann. Man kann die Saat drillen oder auch mit der Hand streuen.

Außerdem gibt es noch einen Anbau von Saaten unter Deckfrucht. Als Deckfrucht ist besonders Grobe Gerste zu empfehlen, weil sie sehr gut Licht durchläßt.

Wie das Saatfeld behandelt werden soll

Wenn die Saat aufgeht, muß man die erste Hade geben. Es kann eine Hand- oder auch eine Maschinenhade sein. Empfehlenswerter ist aber ein Abwechseln zwischen beiden Haden. Hinterher soll wieder die Egge kommen, damit die Erde innerhalb der Reihen sich nicht zu einem Damm aufhäuft. Ein besonderer Schutz der Saaten ist im ersten Winter nicht notwendig. Wenn das Gras sehr hoch eingewachsen ist, empfiehlt es sich, zeitig im Herbst einen Schnitt zu nehmen. Es ist nicht gut, wenn das Gras zu üppig in den Winter geht, da sonst Fäulnis entstehen kann. Eine Bedeckung der Saaten mit Stallmist kommt in Frage, wenn das Feld bis zum Herbst nur schwach eingegrünt ist.

Im nächsten Frühjahr, sobald es der Boden zuläßt, ist eine Hade notwendig. Darauf muß aber die Egge folgen. Sie darf aber im Frühjahr nicht zu spät über die Grasfaaten gehen, denn wenn die Grasfaaten schonen, werden die Spitzen abgebrochen. Zu dieser Zeit muß auch eine Stickstoffdüngung erfolgen. Später muß man noch mit der Hand durch das Feld gehen und das Unkraut beseitigen, das leicht von dem richtigen Gras zu unterscheiden ist.

Die Ernte der Grasfaaten

Wenn das Gras zu reifen anfängt, darf man den richtigen Zeitpunkt für die Ernte nicht verfehlen, denn die meisten Gräser fangen bei der Reife zu streuen an. Wenn die ersten Rispen reif sind, muß mit der Ernte angefangen werden, sonst können die Grasfaaten durch Windschläge erhebliche Verluste erleiden. Bei kleinen Flächen kann man mit der Sichel ernten, die geernteten Grasfaaten müssen auf die Scheunentenne gebracht und dort in spitze Haufen gelegt werden. Die Haufen sind jeden Tag umzuwenden. Die Saat, die herausfällt, muß auf den Speicher gebracht werden, wo sie austrocknet, sonst wird sie muffig. Bei größeren Flächen bleibt nichts anderes übrig, als die gemähten Grasfaaten in Reuter zu packen. Als Reuter ist besonders die Heuhütte vorzuziehen, weil sie viel Querstangen besitzt. Bei etwas höheren Gräsern ist es auch angebracht, das Gras zu binden und in Haden zu stellen. Bei der Einfuhr sind die Wagen mit Planen auszulegen, damit ein Ausstreuen der Saaten vermieden wird.

Das Dreschen der Grasfaaten

Mit dem Dreschen wird man am besten bis zum Winter warten, weil man dann auch trockene Saaten erhält. Das Ausdreschen ist bei trockenen Saaten verhältnismäßig leicht. Es kann mit dem Flegel und auch mit der Maschine erfolgen. Die gedroschene Saat ist im Speicher recht dünn auszubreiten, damit sie nicht muffig wird. Empfehlenswert ist es, später noch eine Reinigung der Saat von Spreu und etwaigen Unkräutern vorzunehmen.

Ergebnis der Ernte

Die Erntemenge bei Grasfaaten schwankt bei den meisten Gräsern zwischen zwei bis drei Zentnern je Morgen. Bei den teuren Saaten ist die Ernte meistens geringer, doch im Wert bedeutend höher, bei den billigeren Zuchtfaaten kann der Ertrag erheblich größer sein, der Wert dürfte sich aber niedriger stellen.

Landwirtschaft im Dezember

Ob der Winter sehr grimmig werden wird, steht noch dahin. Wir werden aber nicht unglücklich sein, wenn die Felder drau- ßen hin und wieder noch Arbeiten gestatten. Nicht überall ist die Düngerschicht schon geräumt worden, es gibt sicherlich auf manchen Schlägen noch etwas aufzuarbeiten. Wenn es sich jetzt auch nicht sehr angenehm draußen arbeitet, wird man doch ver- suchen, den Dünger nicht nur hinauszufahren, sondern auch gleich zu breiten und unterzupflügen. Jeglicher Verlust muß dabei vermieden werden. Der Nährstoffhaushalt unserer Bö- den ist bei richtiger Ausnutzung ziemlich angepannt und be- sonders der Stickstoff ist ein „Kustikus“. An sich liegt der Haupt- wert des Stalldüngers ja weniger im Nährstoffgehalt, als in der Humusbildung für die Bodenbakterien. Je länger er im Bo- den selbst liegen kann, desto besser ist es. Wenn wir an den Humus im allgemeinen denken, werden wir aber auch die Kom- postsammlung nicht vergessen. Das Zugvieh hat jetzt weniger Arbeit, manche Fuhre Laub, Straßenecht usw. bildet für die Tiere also eine angenehme Abwechslung des langweiligen Da- seins. Auch aus Gräben läßt sich wertvoller Schlamm gewin- nen. Wo Zuckerfabriken in der Nähe sind, wird man aber wie- der an den Scheideschlamm denken, der im Gegensatz zum Stall- dünger das Durchfrieren in kleinen Haufen auf dem Acker gut verträgt.

Das „Innenleben“ soll jetzt am meisten aufblühen. In der Zeit des Kampfes gegen den Verderb ist in erster Reihe an den Mist zu denken. Der Maschiten-, „Park“ gewährt manchmal zu Wintersbeginn einen traurigen Anblick. Selbst wenn die braven Maschinen nicht irgendwo hinter der Scheune im Freien herumstehen müssen, sind sie doch leicht den Unbilden der Witterung, besonders der unangenehmen Feuchtigkeit, ausgesetzt. Man scheue sich deshalb nicht, an unfreundlichen Tagen diese braven Helfer von allen Seiten zu prüfen, auf Sand und Ver- schmutzung nachzusehen, gründlich mit Petroleum zu säubern und nachher alle blanken Teile einzufetten.

Auch in Ställen, Schuppen und Speichern läßt sich der Kampf gegen den Verderb erfolgreich durchführen. In dieser unfreundlichen Zeit ziehen sich die lästigen Nagetiere, Mäuse und Ratten, ebenfalls gern in die geschützten Räume zurück. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten ihrer Vernichtung; je gründ- licher diese erfolgen kann, desto besser ist es. Fallen allein hel- fen meist nicht viel, weil sie die Zahl der Schädlinge zwar etwas vermindern, aber bessere Lebensbedingungen für die übrigen und damit stärkere Vermehrung schaffen. Man wird ohne che- mische Mittel, wie Giftkörner oder Mehl mit Gips, nicht aus- kommen. Natürlich gehört es sich, daß alle schwer zugänglichen und unübersichtlichen Stellen im Stall geräumt werden und besonders hinter den Futtertischen Ordnung gemacht wird.

Im Viehstall wird sich der Uebergang zum Winterfutter bemerkbar machen. Je nach der Bodenart werden Schmelze oder Schlempe eine bevorzugte Stellung erobern. Die Schlempe ist nicht lange haltbar, auf Reinlichkeit in den Krippen und Ver- förderungsmitteln ist deshalb streng zu achten. Am besten ist es, wenn man die Schlempe lauwarm unter reichlicher Beigabe von Raufuttermitteln verfüttern kann und etwas Schlamm- kreide beigibt. Bei Milchföhen wird man, wenn ausreichende Vorräte zur Verfügung stehen, bis etwa 40 Kg. täglich je Kopf geben, Masttiere vertragen mehr. Man darf aber von der ge- haltarmen Schlempe nichts Unmögliches verlangen. Ohne Bei- gabe gehaltvollerer Futtermittel geht es nicht. Eine neue Er- scheinung bildet das Walmehl, das sich bei niedrigem Wasser- gehalt (es soll nicht über 4 Proz. enthalten) besonders für wach- sende Tiere eignet.

Die fröhliche Weihnachtszeit naht. Ueber der Festesfreude wollen wir aber nicht vergessen, daß sich auch das Jahr seinem Ende zu neigt. Wer noch alte Außenstände besitzt, wird also daran zu denken haben, daß sie verfallen, wenn sie nicht in der vorgeschriebenen Form geltend gemacht werden.

Neuartiges Mietensehen von Kompost

Bisher wurde die Kompostgewinnung ziemlich zeitraubend und platzverschwendend betrieben. Oft ist aber, besonders in Kleinbäuerlichen Betrieben, gar nicht die nötige Muße und ein genügend großer Raum vorhanden, um das alte Verfahren durchzuführen zu können. Hier schafft die neuartige Kompost- gewinnungsart, die hauptsächlich eine andere Mietenform be- vorzugt, Abhilfe. Grundbedingung dabei ist natürlich, daß die pflanzlichen Abfälle nicht wahllos aufeinandergerworfen werden und sich dann selbst überlassen bleiben, sondern auf dem Weg des sog. Torfgrünkompostverfahrens zu einer hochwertigen Masse verarbeitet werden. Dabei werden die Abfälle zu einer Miete von 1,30 Meter Breite und 1 Meter Höhe aufgesetzt, wo- bei auf eine Torfmüllunterlage eine etwa 20 Zentimeter hohe Schicht Grünmasse kommt, dann wieder Torf, der mit etwas Erde bedeckt wird, usw., bis die drei Schichten die gewünschte Mietenhöhe ergeben.

Anstelle vieler, kleiner Mieten wird jedoch nur eine gesetzt, die an einem Ende dauernd beschickt wird und am anderen Ende fertigen Kompost liefert. Bei dieser sog. Langmiete wandern die Stapel beim Umsetzen jeweils in einer Linie, was eine be- deutende Arbeitserleichterung und auch Zeit- bzw. Raum-

ersparnis bedeutet. Ähnlich ist das Verfahren bei der sog. Ringmiete, bei der die einzelnen Mieten nebeneinander liegen, und zwar in Form eines Hufeisens. Während an einem Ende frisch angelegt wird und in der Mitte etwa der halbfertige Kom-



Neuartige, praktische Mietenformen

post liegt, liefert das andere Ende den fertigen Kompost. Be- sonders vorteilhaft ist die Art dieser Anlage dadurch, daß das Aufsetzen und Entleeren nur von einer Seite des Kompost- platzes aus geschieht. Selbstverständlich darf das gründliche Umsetzen der Lang- bzw. Ringmiete nicht vernachlässigt werden, was ungefähr alle vier bis fünf Wochen zu geschehen hat.

Gartenarbeiten im Dezember

Bei leichtem Frostwetter werden im Obstgarten die Bäume ausgetüpfelt; man soll damit nicht zu lange warten, weil bei starkem Frost die Wunden schlechter verheilen. Die Schnitt- stellen werden mit Baumwachs oder entsäuertem Baumteer verstrichen, als gewisse Heilwirkung und zum Schutz gegen Fäulnis; die Blutläuse pflegen sonst später solche Wundstellen aufzusuchen. Der Rückschnitt erstreckt sich in erster Linie auf dürre und kranke Äste und Zweige, schädigende Stamm- und Wurzelanschwübe, sowie überflüssige Wasserhösse. Die Krone wird im übrigen nur nach Bedarf zurückgenommen, bei allem Schneiden soll zugleich auf gute Formbildung geachtet werden. Die Pflanzlöcher werden, soweit es noch nicht geschehen ist, bei offenem Wetter vorbereitet. Besonders wichtig ist die Stamm- pflege der Obstbäume durch Abkratzen lockerer Rinde usw., sie dient zur Beseitigung der Schlupfwirkeln für Schädlinge; diese Arbeit kann ebenfalls noch nachgeholt werden. Die Leitringe werden auf Fängigkeit und sog. Brückenbildung durch abfal- lende Blätter usw. nachgesehen. Als Beispiel dafür, wie nüt- zlich dies ist, mag erwähnt werden, daß in meinem Obstgarten bis Ende Oktober bereits 32 Froschspanner abgefangen werden konnten. Da jedes Weibchen etwa 100 Eier in den Baumspitzen ablegt, kann ausgerechnet werden, wie viele „Lahenbuckelnde“ Käupchen sich daraus entwickelt und über die jungen Blätter, Knospen und Blüten hergemacht hätten.

Die Außenarbeiten im Gemüsegarten ruhen jetzt meistens, soweit nicht bei gutem Wetter das Graben und Düngen der Beete fortgeführt, der Komposthaufen umgesetzt werden kann usw. Besonderer Pflege bedarf das im Keller eingewin- terte Gemüse. Es muß trocken und luftig gehalten werden, faule Blätter werden entfernt, tierische Schädlinge, die sich ein- geschlichen haben, vernichtet. Die größte Vorsorge wird jetzt der Frühjahrsausfaat gewidmet, die sich auf den Bestellungsplan stützt. Aus den Erfahrungen der letzten Ernte hat sich ergeben, ob das verwendete Saatgut allen Anforderungen entsprochen hat oder welche neue Sortensamen zweckmäßig erscheinen. Mit eigenem Samen, besonders wenn es sich um Nester handelt, wer- den Keimproben gemacht, um an der Auslauffähigkeit die benö- tigten Ausfaatmengen zu bemessen; der Samen wird zu diesem Zweck zwischen feuchtem Fließpapier ausgelegt und bei etwa 20 Grad Wärme aufbewahrt, bis der Keimerfolg festgestellt werden kann. Manche Ausbesserungsarbeiten an Geräten, Pflanzkästen und dergl. werden auch unter Dach ausgeführt werden können.

Im Biergarten wird der Winterschutz mit Laub, Torfmüll und Tannenzweigen der Wetterlage entsprechend geregelt. Die Bierstränder sind im letzten Sommer stark gewachsen und müssen daher ausgetüpfelt werden. Der Rasen wird von Laub gereinigt und mit abgelagertem, durchgeseibtem Kompost be- streut. Auch der kleinste Garten vermag mit geringen Mitteln ein hübsches, winterliches Bild zu bieten. Man überlege in diesem Zustand, wie die räumliche Wirkung noch besser gestaltet werden kann, u. a. durch Handpflanzungen mit frühblühen- den, immergrünen oder farbigen Laub- und Nadelblättern. Welche Freude bereiten jedesmal die ersten, aus dem Schnee herauswachsenden Blüten verschiedener Zwiebelgewächse! Man merke sich im Arbeitskalender vor, was künftig geschehen kann, um das Winterkleid des Gartens zu beleben und zu verschönern.

Der Kleintierzüchter im Dezember

In diesem Monat ist die wichtigste Arbeit des Hühnerhal- ters die Zusammenstellung der Zuchtsämme. Dies soll mög- lichst bald geschehen, damit sich die Tiere langsam eingewöhnen können. Als günstigstes Alter des Zuchthahnes gelten ein bis zwei Jahre, bei Zuchthennen empfiehlt sich jedoch ein solches von zwei bis drei Jahren, wobei solche Hühner zu bevorzugen sind, die bereits gute Leistungen hervorgebracht haben. Bei den leichteren Rassen nimmt man auf 12 bis 15 Hennen einen Hahn, wogegen bei mittelschweren Rassen nur 10 bis 12 Hen- nen, bei schweren Rassen nur 8 Hennen auf einen Hahn kom- men.

Jetzt zeigt es sich auch, ob man bei der Aufzucht der Jung- tiere richtig vorgegangen ist. Alle Junghennen müssen jetzt legen, wobei man als Mindestleistung 9 bis 12 Eier monatlich annehmen darf. Diejenigen Tiere, die diese Forderung nicht erfüllen, sind unnütze Fresser und daher auszumerzen: man mächte sie kurze Zeit und verkaufe sie dann als Schlachtgeflügel. Eine Voraussetzung zur Gewinnung einer ausreichenden Zahl von Winteriern ist eine gute, zweckmäßige Stallung. Beson- deres Augenmerk ist auf die reißfeste Abdichtung aller Ritzen und Fugen zu legen, damit sich die Hennen nicht erkälten. Falls allzu grobe Kälte eintritt, besleide man die Außenwände mit Strohballen, Sorge jedoch für ausreichende Lüftungsmögli- chkeiten. Auch auf eine regelmäßige Erneuerung der Streu muß gesehen werden, hauptsächlich auf deren trockene Beschaffenheit. Bei der Fütterung der Hennen verfähre man wie in den Vor- monaten: zweckmäßigerweise gibt man die übliche, abendliche Körneration von 50 Gramm je Tier und Tag. Als sonstiges Nahrungsmittel verabreicht man nicht mehr das gebräunliche Kör- nersutter mit Eiweißfuttermittel, sondern ein Legehuhn, das zweckmäßigerweise folgende Zusammensetzung haben soll: Ger- stensrot 25 Proz., Weizenfuttermittel und Roggenfuttermittel je 15 Proz., Fischmehl und Fleischfuttermittel je 10 Proz., Weizenkleie 9 Proz., v. v. Zuckerschmelz 8 Proz., Kartoffelklofen 5 Proz., kohlenaurer Futterkalk 2 Proz. und Holzkohle 1 Proz.

Auch bei Gänsen und Enten geht man allmählich an die Zusammenstellung der Zuchtsämme, wobei man auf einen Ganser 3-5 Gänse rechnet. Dieser soll unbedingt ein Alter von 2-3 Jahren besitzen, jedenfalls benutze man einjährige Tiere besser noch nicht zur Zucht. Das Verhältnis der Erpel zu den Enten soll im allgemeinen 1 : 5, bei leichteren Rassen 1 : 7 sein. Auf keinen Fall verwende man Erpel, die ein Alter von drei Jahren schon überschritten haben. Im übrigen ist die Haltung des Wasserflügelers im Winter ähnlich wie die der Hühner. Besonders trockene Streu ist für die Enten notwen- dig, die sonst mit dem Regen ausfegen würden. Eine reichliche Fütterung erhalten die Gänse, die schon das Legegeschäft be- gonnen haben, wobei man je Tier und Tag etwa 100 Gramm Hafer rechnet. Ein eiweißreiches Futter verlangen die Lege- enten, wenn man von ihnen gute Leistungen erzielen will.

Die Ziegenställe müssen immer eine Mindesttemperatur von 10 Grad C. haben, man sehe hier ebenfalls auf gründliche Abdichtung der Wände und zweckmäßige Strohbekleidung. Die Fütterungsweise hat sich gegenüber dem Vormonat nicht ver- ändert. Bei fortwährender Trächtigkeit nimmt naturgemäß die Milchmenge ziemlich ab. Am gerade in Kleinbetrieben die- sen Milchansatz ziemlich auszugleichen, sollte man mehr und mehr zu einer regelmäßigen Verteilung der Lammzeiten über- gehen.

Während die Kaninchen gegen trockene Kälte wenig emp- findlich sind, müssen sie doch vor Zugluft und Nässe sorgfältig geschützt werden. Bei plötzlichem Wettersturz verwendet man am besten Strohmatten oder Vorsetzbretter als Kälteschutz. Be- sonders reichlich und nährstoffreich muß jetzt die Fütterung sein, wobei man nicht in den Fehler ver falle, ein warmes Weichfutter von feuchtkrümeliger Beschaffenheit zu verab- reichen. Mäuserort treibt man auch Winterzucht; dann ist es Zeit, jetzt die Häftinnen decken zu lassen, weil das Fell der im Winter geborenen Kaninchen sehr gut ist.

Ueber Blutauffrischung im Kaninchenstall

Die Blutauffrischung im Kaninchenstall erfolgt meist durch Einführung eines fremden Vaterieres in einen eigenen Stamm oder durch die Einführung eines weiblichen Tieres. Sind in einem gut durchgezüchteten Stamm Häftinnen vorhan- den, so hat der Züchter die Aufgabe, einen ebenbürtigen Ham- mler zuzugeben, der gute Eigenschaften besitzt. Dadurch ist es möglich, die schlechten Eigenschaften, die gegebenenfalls im Stamme der Häftin noch wirken können, auszumerzen, da das männliche Tier größtenteils die Hauptvererbungs kraft in sich trägt. Der größte Fehler, der von dem Züchter begangen wird, besteht häufig darin, daß er bei jedem Deckakt zu einem anderen Züchter geht und einen fremden Hammler benützt, ohne zu wissen, ob das Vaterier überhaupt aus einem gut durchgezüch- teten Stamme hervorgegangen ist, oder ob er ein Zufallspro- dukt war und Gefahr besteht, daß die schlechten Eigenschaften seiner Eltern und Voreltern zum Vorschein kommen werden. Wenn dies der Fall ist, so kann von einer konstanten Verer- bung keine Rede sein. Zur Vermeidung solcher Uebelstände

sollte jeder gute und bedachte Züchter unbedingt einen eigenen Deckhammler besitzen, was bei kleinen und mittleren Rassen nicht schwer sein dürfte, schon deshalb, weil die Fütterung nicht teuer zu stehen kommt. Wenn ein Züchter mehrere gute Häftinnen hat, so kann er, um zu verhindern, daß der Hammler von einer zur anderen Zuchtperiode zu lange nicht in Tätigkeit ist, leicht eine Einteilung treffen, und zwar derart, daß er seine Häftinnen zu verschiedenen Zeiten decken läßt. Diese Einteilung hat den großen Vorteil, daß eine andere Häftin als Amme die jungen Tiere aufziehen kann, wenn ein Muttertier seiner Mutterpflicht nicht nachkommt. Die weiteren Häftinnen sind zu einem späteren Zeitpunkt, sofern sie dann noch brünstig sind, zu decken, damit der Hammler seine Deckzeiten mehr verteilt hat. Würden alle Häftinnen zu gleicher Zeit gedeckt werden, so steht das Vaterier von einer zur anderen Zuchtperiode, wie schon gesagt, zeitlich zu lange ohne Tätigkeit. Wenn nun ein Züchter einen neuen Hammler zur Blutauffrischung einstellt, so muß er ihn auf seine Vererbungs fähigkeiten prüfen. Der Züchter benützt hierzu eine zuverlässige Häftin, die er mit dem neuen Hammler paart. Von diesem Wurf wird die dem Vater ähnlichste Tochter mit dem Vater verpaart, ein Sohn des selben Wurfs mit der Mutter und zwei Geschwistern untereinander. Die daraus hervorgehenden Würfe zeigen nun in der Mehrzahl der Jun- gen die vom Vater vererbten Eigenschaften. Dieser Vorgang ist zugleich eine Kontrolle über die Zusammenstellung und die Zusammenfassung des neuen Stammes. Trotz dieser strengen Zucht wird der Züchter gute Resultate erzielen und einen wertvollen Kaninchenwuchs erhalten. Wenn nun ein so geprüfter Hammler zur Zucht gute Zuchtergebnisse bringen soll, so müssen auch die übrigen Häftinnen in einem guten Ver- wandtschaftsverhältnis zueinander stehen. Dies ist allein mög- lich, wenn nur ein Hammler zur Zucht verwendet wird. Je fester die guten Eigenschaften in einem Stamm liegen, desto sicherer treten sie in der Nachzucht auf. Zur Zucht dürfen natür- lich nur gut entwickelte, kerngesunde Tiere Verwendung finden.

Genügsame Kleintieraffen

Sehr häufig wird betont, daß manche Kleintierart „beson- ders genügsam“ sei. So sollen die Enten keine Ansprüche an die Stallung stellen, die Kaninchen dagegen sehr anspruchlos in Haltung und Fütterung sein, dann seien die Zwerghühner besonders für kleine Auslaufverhältnisse geeignet, usw. — Die Erfolge dieser Schlagworte sind bekannt: Kaninchenställe, die keinen Anspruch auf den Namen „Stall“ haben, weil es zugige, winddichte Margarineküchen sind, kaum so groß, daß sich ein Tier zur Not darin umdrehen kann, mit einer hand- hohen Mistmatte, die liebliche Ammoniakdünste ausströmt. Als Futter ein schwarzer, schmieriger Kartoffelschalentrest.

Das Zwerghuhn fühlt sich natürlich im großen Nasenaus- lauf und das Kaninchen im geräumigen Stall mit Freilauf- gelege wohler, deshalb sollte es immer heißen „Stall und Aus- lauf: je größer, desto besser!“ Es wäre angebracht, mit den Ansprüchen der Genügsamkeit endlich Schluss zu machen. Man könnte schließlich ebenso gut sagen, daß der Mensch selbst sehr genügsam sei, denn er könnte ja mit Brot, Wasser und Kartoffeln am Leben erhalten werden. Unser Ruf in die Menge der unorganisierten Kleintierzüchter sollte fortan lau- ten: „Schafft saubere, geräumige, helle, freundliche Ausläufe und Stallungen für Eure Tiere, wenn Ihr Freude und Ge- winn aus der Zucht haben wollt!“

Mäusebekämpfung noch vor Winter!

Durch Mäusefraß gehen jährlich dem Volksvermögen viel Werte verloren. Deshalb heißt es, auch hier den Kampf gegen den Verderb energisch aufzunehmen, damit größere Verluste in Zukunft vermieden werden. Es hat keinen Wert, sich nur in besonders mäusereichen Jahren auf die Vernichtung der schäd- lichen Nager zu beschränken, sondern der Vernichtungsfeldzug ist stets vor dem Winter am Platze, weil die Gefahr einer erneu- ten Massenvermehrung während des Winters und Frühjahrs ständig vorhanden ist. Bekanntlich hat ein einziges Mäusepaar in etwa 15 Monaten rund 500 Nachkommen! Diese Zahl kann ins Unermeßliche wachsen, wenn günstige Witterungsverhält- nisse, wie trockene Sommer und milde Winter, die Fortpflan- zungsmöglichkeiten der Tiere begünstigen. Leider ist es noch zu wenig bekannt, wie groß der Schaden ist, den die Mäuse an- richten können: auf Grund eingehender Beobachtungen und Versuche liegt der Nahrungsbedarf einer Feldmaus an Ge- treidekörnern um 3,5 bis 5,5 Gramm täglich, also 1,3 bis 2 Kg. jährlich. Demnach sind 100 Feldmäuse imstande, während der fünf Wintermonate in den Scheunen 50-100 Kg. Getreide zu fressen, oder anders ausgedrückt: etwa 280 Mäuse können die Ernte von 1/4 Hektar Klee vollständig vernichten. Aber auch andere Orte suchen die schädlichen Feldmäuse mit Vorliebe auf, wie z. B. Rüben- und Kartoffelmieten. Allerdings wird ihr Bestand durch natürliche Feinde, Parasiten und Krankheiten glücklicherweise stark dezimiert, sonst könnten wir uns vor den gefährlichen Nagetieren überhaupt nicht mehr schützen. Deshalb müssen wir die natürlichen Mäusefeinde, wie kleines Raubwild

Nationaler Sieg nicht zweifelhaft

„Was wird von Madrid übrig bleiben?“

Augenzeugenbericht von den Kämpfen in der spanischen Hauptstadt

Fast auf den Tag vier Monate nach Beginn des Bürgerkrieges sind die schwarzen Truppen in das Herz der spanischen Lande eingedrungen. Madrid ist im Falle, und furchtbare Schrecken haben sich ab. Wieviele Menschenopfer, wieviel Tragik und Unglück verbirgt sich hinter den knappen Zeitungsberichten, daß die Universitätsstadt von Madrid von den Faschisten erobert worden sei! Seit über acht Tagen wütet ein Kampf um die spanische Hauptstadt, wie ihn die Geschichte der Bürgerkriege noch nie gesehen hat. Haus um Haus, Straße um Straße wird bis zum letzten verteidigt und muß mit schweren Opfern errungen werden. Tag und Nacht hindurch wütet das Geschützfeuer und das gleichmäßige Rattern der Maschinengewehre, Tag und Nacht dröhnen die Detonationen von Granaten an unser Ohr.

Die Marxisten machen Franco die Arbeit nicht leicht, obwohl sie es in der Hand hätten, zu fliehen. Denn der spanische General läßt Bügel und Autos mit unbewaffneten Flüchtlingen passieren. Die Stadt würde sonst erstickt und hätte überhaupt keine andere Möglichkeit, als sich bis zum letzten Mann zu verteidigen, denn nach den bisherigen Erfahrungen in diesem Bürgerkrieg weiß ein jeder, daß keine Gefangenen gemacht werden und alles füllig wird.

Die Toten und Verwundeten der vergangenen acht Tage kommen nahe an die Zahl 10 000 heran, wobei die größeren Opfer auf Seiten der Angreifer zu verzeichnen sind. Aus den Berichten der Nationalen geht im Gegensatz hierzu hervor, daß gerade die Roten die weitaus größeren Verluste an Menschen erlitten haben. Die Med. Es ist unauflöslich, mit welchem Mut und fanatischer Todesverachtung diese Marokkaner ihren Befehlen nachgehen. Weiße Faschisten sind nur sehr wenige hier, und auch Fremdenlegionäre sind nicht viel eingesetzt, weil sich die meisten von ihnen noch bei der Westarmee befinden, die noch nicht ganz bis an die Stadt herangekommen ist.

Bei meiner Reise von Iru über Burgos und Salamanca hierher traf ich in allen Städten und Dörfern Unmengen von bewaffneten Faschisten. Die Zahl aller dieser Leute ist mehr als doppelt so groß wie diejenige der Truppen, die im Kampfe liegen. Das ursprüngliche Verhältnis der Truppenstärke, das mit ungefähr 3:1 zugunsten der Regierung festlag, hat sich in den letzten zwei Monaten, in denen Franco mehr als zwei Drittel der spanischen Erde eroberte, wesentlich zu seinen Gunsten verändert. Er verfügt über große Massen von Reservisten. Das er sei um Madrid herum nicht einsetzt, zeigt, wie sicher er sich mit seinen Kolonialtruppen fühlt.

In meiner unmittelbaren Umgebung fällt kein Schuß mehr. Die Universitätsstadt ist vollkommen einwandfrei im Besitze der nationalen Regierung, und stündlich kommen von hinten nachgezogene Verstärkungen von weißen Truppen, die jedoch bis heute noch nicht eingesetzt wurden. Alle Gebäude der Universitätsstadt sind überfüllt, und auf den Straßen und in den großen Höfen liegt Kriegsmaterial in Hülsen und Fülle. Alle organisatorischen Arbeiten klappen bis in das kleinste und zeigen deutlich, daß der nationalistische Generalfstab alle Vorbereitungen für die Einnahme der Hauptstadt im voraus getroffen hatte. Fast alle ausländischen Journalisten sind hier versammelt und arbeiten Tag und Nacht. Bis jetzt ist es noch keinem einzelnen von uns gestattet worden, weiter gegen Madrid vorzugehen, und nach einem vor Stunden erlassenen Rundschreiben wird es niemandem erlaubt werden, ehe nicht die ganze Hauptstadt in einwandfreiem Besitze der Nationalen ist.

Casa del Campo

Der erste Angriff der Faschisten auf Madrid über das Casa del Campo ist mit großen Verlusten zurückgewiesen worden. Die Streitkräfte kamen südlich von Madrid gegen den Manzanares und wollten von dort in die Stadt einbrechen. Es waren jedoch sämtliche Brücken gesprengt, und weil der Fluß infolge des regenreichen Wetters in den vergangenen Wochen ziemlich Wasser hatte, gab es keine Möglichkeit, überzusetzen. Die Roten lagen am anderen Ufer und verhinderten jede Arbeit der Pioniere. Die faschistischen Truppen blieben deshalb teilweise in ihren Stellungen und zogen mit großer Verstärkung von rückwärts gegen den Norden von Madrid, um über das Casa del Campo in die Stadt einzuweichen. Casa del Campo ist nicht, wie es der Name besagt, ein großes Feldhaus, sondern ein Rieseneuphrat, an dessen Ende gegen Madrid zu auf der Seite des Flusses sehr stark und solid erbaute alte Häuser stehen. An diesen Häusern ist der Angriff der Faschisten gescheitert, nachdem sie bereits den ganzen Park in Händen hatten. Erst der letzte Angriff über die Universitätsstadt von Nordwesten her ist von Erfolg gekrönt gewesen. Als erstes Haus der spanischen Hauptstadt fiel die Casa Velasquez in ihre Hände, als zweites das Antitub Rudio, und schließlich ist es noch fast achtstündigem schwerem Kampfe gelungen, das schon durch seine Rolle bei Beginn des Bürgerkrieges bekannt, an der Ecke der Plaza de la Montaña in der Stadt selbst einzunehmen.

In der Zwischenzeit hatten auch die anderen Streitkräfte Erfolge zu verzeichnen. Den Pionieren ist es gelungen, unter dem Schutze von Artilleriefeuer zwei Brücken über den Fluß zu schlagen und in die Calle de Toledo einzudringen, und vom Nordostzipfel des Casa del Campo haben andere Truppen einen Teil des Schienenstranges des Nordbahnhofes besetzt. Die Stadt wird somit von drei Seiten angegriffen. Die Arbeit für die Faschisten ist um so schwerer, als die Orde gekommen ist Artillerie nur im äußersten Falle einzusetzen. Es kann Franco nicht ausweichen, in ein von ihm selbst zerstörtes Madrid einzuziehen. Lediglich für die kleineren Scheit dieser Befehl nicht zu erteilen. Täglich wird Madrid an irgendeiner Stelle bombardiert.

Feuerarbeiten, Dynamit

Die Kaserne de la Montaña steht in Flammen, und bis hierher leuchtet in dieser Abendstunde der rote Schein des Feuers. Auch der Nordbahnhof scheint zu brennen, nachdem er heute morgen schwer mit Bomben belegt wurde. Zurückgekommene Soldaten erzählen mir, daß dies nicht die einzigen Häuser seien. Allenfalls seien Willen der Außenverteiler abgebrannt oder durch Dynamit zerstört worden. Es ist furchtbar, wenn man sich vorstellen soll, daß die Anarchisten alle Stellungen, die sie räumen müssen, vorher verwüsten. Was wird letzten Endes von Madrid übrig bleiben?

Die Roten verteidigen sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und einem Mut, der unter Berücksichtigung der moralischen Umstände bewundernswert ist. Ich glaube, Franco ist um zwei Wochen zu spät gekommen, um Madrid leichter nehmen zu können. Die Bewaffnung der roten Truppen ist seit meiner Abreise aus Madrid durch russische Hilfe weit besser geworden. Das Kriegsmaterial traf gerade noch zur rechten Zeit ein, nicht um es zu retten, sondern es in großer Ausmaße zu zerstören. Die drei Tanks, welche den Anarchisten abgenommen wurden und augenblicklich keine 50 Meter entfernt von mir stehen, sind russisches Fabrikat und größer als der größte deutsche Typ. Auch die vier abgehobenen Bombenflugzeuge stammen aus Rußland. Täglich werden unter den Toten ausländische Offiziere festgestellt, und als Kuriosität mag gelten, daß unter einer im Sektor Guadalupe aufgestellten Gruppe von 26 Mann kein einziger Spanier war.

Madrid ist im Falle, darüber muß sich niemand mehr zweifeln hingeben. Etwas anderes ist jedoch, wann es im Besitze der Nationalisten sein wird. Es werden darüber sicherlich noch an die zehn Tage vergehen, denn eine Millionenstadt mit antiken starken

Luftkampf über Madrid

Ein Stimmungsbild von dem Ringen um die Stadt

Von James Abbe

Copyright by North American Newspaper Alliance, New York.

Talavera, Ende November.

Jeder Spanier muß dem Himmel auf Knien danken, wenn dieser entsetzliche Kampf um Madrid endlich hinter uns liegt.

Heute nachmittags um 15 Uhr 50 habe ich über Madrid sechzehn nationale Bomber und siebzehn Kampfflugzeuge gezählt. Die Bomber folgten dem Lauf des Manzanares in nordwestlicher Richtung und warfen ihre gesamte Ladung ab. Die Luft war so durchsichtig klar, daß ich genau verfolgen konnte, wie und wo die Bomben herabsfielen. Und dann hatte ich den Eindruck, als ginge die gesamte rote Verteidigung, Gebäude und Befestigungen, in Rauch und Flammen auf. Hinter Madrid erschienen plötzlich die Flugzeuge der Roten, und aus der Stratosphäre stiegen die Maschinen der nationalen Luftflotte hernieder zum Treffen mit den Roten. Nie in meinem Leben werde ich das Schauspiel dieses grandiosen Luftkampfes vergessen. Wie stark an Zahl die roten Flieger waren, vermochte ich des überall aufsteigenden Rauches wegen nicht festzustellen. Auf jeden Fall aber waren weiße und rote Flieger nicht auseinanderzubehalten. Die Flugzeuge führten in Angriff und Abwehr die tollsten Akrobatikstücke aus, die man sich vorstellen kann. Eine von den Maschinen stürzte vor meinen Augen herunter und zerfiel vor dem Königspalast an der Südseite des Manzanares.

Der Wind trug mir den Schall der Explosionen in vielfacher Verstärkung entgegen. Bomben, Gewehre und Revolver vollführten zusammen einen Höllenlärm. Denn es wurde ja nicht nur in der

Luft gekämpft, sondern auch in den Straßen der Stadt. Es ist mir jetzt noch nicht klar, wie die roten Flieger plötzlich einen Angriff wagen konnten; jedenfalls aber haben sie ihn gewagt. Eine Bombe traf das Nationaltheater, das Unmengen von Explosivmaterial der Roten enthalten haben soll. Das durch den Bombeneinschlag entstehende Feuer übertrifft alles, was ich an Großfeuern je erlebt habe.

Wer sich einen einlogermaßen zutreffenden Begriff von dem machen will, was ich vor wenigen Stunden hier in Madrid erlebt habe, der muß seine Erfahrungen von dem größten Luftmanöver in Friedenszeiten, das er je gesehen, zu Hilfe nehmen, sich dazu einen mörderischen Bombenregen vorstellen und als Begleitmusik Maschinengewehr- und Tankfeuer in den Straßen. Vollständig wird das Bild, wenn man sich einen schwarzen Todessteiler hinzudenkt, der über der Stadt liegt, und wenn man sich auszumalen vermag, wie der Tod selbst durch die Straßen der Stadt wandelt und Opfer für Opfer hinwegmährt.

Um 19 Uhr saß ich wieder in meinem Zimmer, um meine Eindrücke niederzuschreiben. Unten marschierten über das Steinkopfsplateau der Plaza Soldaten aller Truppengattungen. Militärkapellen spielten hintereinander die Nationalhymnen Spaniens, Deutschlands und Italiens. Autos fahren mit weißen Schildern durch die Straßen, die die Farben der Fahnen Deutschlands, Italiens, Portugals, Marokkos und Spaniens tragen. Sie veranschaulichen die Nationen, die gleich den nationalen Truppen des Generals Franco allem, was Marxismus heißt, den Kampf angesagt haben.

Madrid, 27. November (Gita). Nach einer Meldung des „Deutschen Nachrichtenbüros“ haben die Roten unter Hinweis darauf, daß die Republik Spanien ihre diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen habe, die Räume der Deutschen Schule und des Deutschen Konsulats in Cartagena besetzt. Die Schule dient jetzt der roten Miliz und das Konsulat einer Kommission der Roten.

Häusern, von denen jedes einzelne eine kleine Festung darstellt, läßt sich nicht wie ein Dorf über den Häufen reiten. Die Puerta del Sol ist der Mittelpunkt der Stadt, dort steht auch das Innenministerium und die faschistischen Truppen sind von diesem Punkt an der günstigsten Stelle nur mehr 1600 Meter entfernt. Dazwischen liegt aber noch sehr viel und dahinter mehr. Es wird noch viel Arbeit kosten, viel Todesopfer verlangen und Unglück heraufbeschwören, bis man sagen kann, Madrid sei „weiß“.

Marokkanische Helden

Unter dem 20. November schreibt der Berichtsersteller:

Die Zahl der Toten und Verwundeten geht nahe an die 10 000 heran, wobei die größeren Verluste die Angreifer zu verzeichnen haben. Ich erlaube mir zu bezweifeln, ob es anderen Truppen, als diese Marokkaner es sind, gelungen wäre, innerhalb einer guten Woche so viel zu erreichen, wie erreicht worden ist. Es sind Teufel, die hier kämpfen, aber disziplinierte Teufel. Befehl ist ihnen Befehl; er wird ausgeführt, und wenn er noch so schwierig ist. Von Angst oder etwas ähnlichem scheinen diese wichtigen Burken überhaupt keine Ahnung zu haben. Sie kämpfen und sterben mit einer Selbstverständlichkeit. Sinnbildlich für ihren Mut ist die Art und Weise, wie sie es verstehen, den Roten ihre Tanks zu zerstören. Ich hatte in diesen Tagen zweimal Gelegenheit, es zu sehen. Ein halbes Duzend ungefähr schleicht sich, vollgepackt mit Handgranaten, aus irgendeinem toten Winkel gegen den Tank, und wenn auch fünf davon am Platze bleiben, dem einen letzten oder mehreren gelingt es immer, einige der Handgranaten gegen den Tank zu schleudern. Sie werfen sie nicht gegen den Panzer, was nichts nützen würde, sondern meistens zwischen die Öffnung in der Mitte des Tanks, dort unten, fast am Boden, wo die Raupen nicht ganz zusammenkommen. Dabei wird fast immer der Handgranatenwerfer ein Opfer seines eigenen Wurfs, denn die Entfernung ist zu gering. Der Erfolg ist gewöhnlich eine Sprengung der Steuerung, und die Tanks können nur noch um sich selbst kreisen.

B. N.

Note beschlagnahmten „wichtige Dokumente“

Salamanca, 26. November (Gita). Nach einer Nachricht aus Kreisen der Madrider Syndikalisten, die auch von dem roten Sender in Madrid wiederholt wurde, haben die Roten in der Deutschen Botschaft in Madrid eine regelrechte Hausdurchsuchung durchgeführt. Nach den Behauptungen der Roten wurden bei der Hausdurchsuchung wichtige Dokumente beschlagnahmt.

*

Madrid, 27. November (Gita). Nach einer Meldung des „Deutschen Nachrichtenbüros“ haben die Roten unter Hinweis darauf, daß die Republik Spanien ihre diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen habe, die Räume der Deutschen Schule und des Deutschen Konsulats in Cartagena besetzt. Die Schule dient jetzt der roten Miliz und das Konsulat einer Kommission der Roten.

Simba, bwana, mkala simba!

Zweikampf zwischen Gorilla und Löwen

Gefährliches Abenteuer eines Großwildjägers

Ein Zweikampf zwischen einem Löwen und einem Gorilla will auf den ersten Blick beinahe unmöglich erscheinen. Die beiden Tiergattungen leben in völlig verschiedenartigen Landschaften. Die Riesennaffen bewohnen zum Teil die riesigen Urwälder der westafrikanischen Küste, während der Löwe den Busch und die freie Steppe bevorzugt.

Aber zwischen Urwald und Steppe gibt es ein Uebergangsgebiet, die sogenannte „Pori“, ein mit niedrigem Buschwerk und einzelnen Bäumen bestandener Landstrich. Hier ist eine Begegnung zwischen Löwe und Menschenaffen schon möglich. Immerhin ist auch dieser Fall nur sehr selten. Denn im allgemeinen verlassen die Tiere kaum die ihnen gemäße Landschaft.

Streit mit der Gemahlin?

Der bekannte kanadische Großwildjäger Hopkins, der jetzt nach seiner Rückkehr von einer Expedition an die Westküste des schwarzen Erdteils von einem solchen Zweikampf zwischen Löwen und Gorilla berichtet, meint selbst, daß es sich bei beiden Tieren um „Einzelgänger“ gehandelt haben müßte. Bei dem Löwen ist das noch verständlich. Aber kaum zu begreifen ist es von dem Gorilla.

Die Riesennaffen leben meistens in ganzen Familien zusammen. Daß sich ein einzelnes Tier von der Familie entfernt, kommt nur unter außergewöhnlichen Umständen vor. Es kann — was auch bei der Affenfamilie vorkommen soll — einen Streit zwischen dem Männchen und seiner Frau Gemahlin gegeben haben, der den Mann bewogen hat, vorübergehend allein durch die Gegend zu wandern. Vielleicht ist er dabei vom Wege etwas abgekommen, vielleicht war auch in ihm ein besonderer Forschungsdrang erwacht — jedenfalls tauchte er eines Tages in der „Pori“ auf.

Der Hähneling rät ab ...

Henry Hopkins, der nicht nur als Großwildjäger, sondern auch durch seine zahlreichen Tierfilme sich einen bekannten Namen gemacht hat, befindet sich auf der Rückkehr von einer Expedition ins innerste Afrika. Er machte noch für einige Tage im kleinen Negerdorf Kofoko Halt. Das Dorf war von Mpongongern bewohnt, deren Stamm das Gebiet des Äquatorflusses bewohnt.

Hier hörte Hopkins, daß seit einiger Zeit ein Gorilla beobachtet worden sei. Das war für dieses Gebiet, das bereits in der erwähnten „Pori“ liegt, eine so große Seltenheit, daß Hopkins beschloß, den Gorilla mit der Kamera aufzunehmen. Er brauchte nur einen megafontigen Führer und hat daher den Dorfhäuptling, ihm einen seiner Leute zur Verfügung zu stellen.

Der Häuptling lehnte anfangs ab. Das sei ein gefährliches Abenteuer, meinte er. Der Gorilla gehe auf Menschen los, und das Ergebnis sei meistens, daß der Mensch am Ende „ngong“ — tot — sei.

„Und welchen Schaden hast du,“ fragte Hopkins, „wenn ich wirklich ngong bin?“

Der schwarze Dorfbespot schüttelte den Kopf. „Dann kommt der Gouverneur, und ich muß eine Menge Fragen beantworten — und es gibt dann überhaupt sehr viele Unannehmlichkeiten mit den Behörden ...“

Dwana ta so ogo!

Mit Hilfe des Medizinmannes gelang es endlich, den Hähneling umzustimmen. Hopkins bekam einen Führer gestellt, und der Medizinmann rief ihm feierlich nach: Dwana ta so ogoi, ziehe in Frieden!

Nun hatte Hopkins vernommen, daß seit einiger Zeit auch ein Löwe in der Gegend herumtreibe. Mit Löwen ist es eine sonderbare Sache: wenn sie erst einmal Menschenfleisch gegessen haben, dann fallen sie immer wieder über Menschen her, weil sie dann offenbar gemerkt haben, daß die zweibeinigen Geschöpfe eine leicht zu erjagende (und vielleicht auch wohlschmeckende) Beute sind.

Die Streife durch das mit niedrigen Schlingpflanzen und vereinzelten Bäumen bestandene Gelände war daher bestimmt nicht leicht und auch nicht gefahrlos. In der einen Hand das Büschelmesser, um sich einen Weg zu bahnen, in der anderen Hand das schußbereite Gewehr — und dazu immer noch bereit, die Kamera heranzuholen, das ist eine etwas ungemütliche Art des Spazierengehens ...

Begegnung mit dem Löwen

Am vierten Tag seines Streifzuges vernahm Hopkins plötzlich einen Schreckensruf seines schwarzen Begleiters. „Simba, bwana, mkala simba — ein Löwe, Herr, ein böser Löwe ...!“ Fünfzig Meter vor Hopkins knackte es im Dickicht. Schon hob Hopkins das Gewehr, in der Meinung, im nächsten Augenblick einem Elefanten gegenüber zu stehen — da teilte sich das undurchdringliche Unterholz und ein Löwe sprang heraus!

Mit einem furchterlichen Brüllen und Fauchen machte der Löwe sogleich wieder gegen das Dickicht kehrt, aus dem sich in der nächsten Sekunde im plumpen, aufrechten Gang die riesige Gestalt eines Gorillas erhob. Böse funkelten die Augen des gereizten Tieres, weithin schallte der schreckenerregende Schrei des Löwen.

Der Löwe ging noch ein paar Schritte zurück — und dann setzte er zum Sprung an. Hoch auf richtete sich der Gorilla, warf seine Arme in die Luft —

Vom Gorilla aufgefangen

Sechs Meter weiter flog der Löwe durch die Luft und sprang den Gorilla an, der im selben Augenblick seine riesigen Arme um den Löwen schlang. Ein unheimliches Brüllen hob an, ein Fauchen, Röheln — ein Kampf auf Leben und Tod spielt sich wenige Meter vor den Augen des atemlos zusehenden Menschen ab.

Hopkins gesteht ein, daß ihn das unerwartete Schauspiel derartig gefesselt hatte, daß er alles

andere vergaß, nicht einmal seine Filmkamera zog er hervor.

Mit einer gewaltigen Anstrengung seiner letzten Kräfte schleuderte der Riesennaffe den Löwen vor sich, warf sich sogleich auf ihn hinauf, drückte ihn nieder ...

Als der Gorilla sich endlich aufrichtete, lag der Löwe regungslos am Boden. Der Affe hatte ihm mit seinem gewaltigen Gewicht und seinen unvorstellbaren Kräften die Brust eingedrückt.

Der Gorilla schwanke und hielt sich an einigen niedrigen Palmen fest, die in seiner Nähe standen. Dem ungeheuren Gewicht waren sie nicht gewachsen, sie fielen um. Mit ihnen der Gorilla, der tot liegen blieb. Der auf den Tod verurteilte Löwe hatte dem Riesennaffen kurz vor seinem Ende sein Gebiß in die Kehle geschlagen und die Halsschlagader durchgebissen.

Ein Drama in der Wildnis hatte sein Ende gefunden.

Gasthaus zur Million

Im Hinterzimmer eine Weinkneipe in Freiburg sah abends eine Runde fröhlicher Jecher. Der Wein schmeckte ausgezeichnet, aus dem Lautsprecher ertönte leise Zigeunermusik. Röhlich brach die Musik ab, und der Ansjager verkündete die Ergebnisse der Ziehung der Staatslotterie. „Der Hauptgewinn fiel auf Nummer Soundbol!“ „Hurra“, schrie der Birt, „ich bin Millionär!“ Er kramte sofort aus dem Schreibtisch sein Los hervor und zeigte es den Gästen. Vor Glück war er ganz außer sich und lud alle ein, bis zum Morgen auf seine Kosten zu essen und zu trinken, was Keller und Küche hergab.

Am nächsten Morgen nahm er fiebernd die Zeitung zur Hand, um sich von seinem Glück zu überzeugen. Aber was war das? Die Nummer des Haupttreffers stimmte nicht mit der auf seinem Los überein! Die letzte Ziffer lautete anders. Der Birt wurde ganz blaß vor Schrecken, aber das Schlimmste war, daß seine Wäste ihn noch dazu verspotteten. Er muß es sich gefallen lassen, daß sein Pokal von jetzt ab nur noch das „Gasthaus zur Million“ genannt wird.

Ausgeraubt und aus dem Zuge geworfen

Noch ist ein Raubmord nicht geklärt, dem vor einigen Tagen im Schnellzug Marseille—Nizza eine junge Französin zum Opfer fiel und schon wieder kommt die Nachricht von einem Raubmordversuch in einem französischen Eisenbahnzuge. In einer der letzten Nächte wurde ein Reisender in einem Zuge zwischen Douneville—Paris, der allein in seinem Abteil schlummerte, dadurch aus dem Halbschlaf geweckt, daß jemand in seinen Taschen herumfuchtelte. Als sich der Reisende zur Wehr setzte, erhielt er einen furchtbaren Schlag auf den Kopf und wurde aus dem fahrenden Zug auf die Böschung hinausgeworfen.

Nach einiger Zeit konnte er sich blutüberströmt nach der nächsten Bahnhofsstation schleppen, wo er den ersten Verband erhielt. Seine Verhaftung in Höhe von 3000 Francs (etwa 1200 Lit) fehlte und bei der Ankunft des Zuges in Paris wurde festgestellt, daß auch das im Abteil befindliche Gepäck ausgeplündert worden war. Die Suche nach dem Täter war bisher vergeblich.

Und der Teufel ließ litten

Tatsachenbericht aus der afrikanischen Negerrepublik Liberia

Von H. P. Lindt

Erste Fortsetzung

Die Paternenträger

Auch jetzt, an diesem Tanzabend, den ich miterlebte, sind die Liberianer die Märtyrer würdiger Kleidung. Die Stehfragen werden weich, die Smokingsrüden, grünlich schimmernd vor Feuchtigkeit, dampfen. Als jedoch die Hitze im Saal unerträglich zu werden beginnt, bricht ein Gewitter los. Der Regen trommelt auf das Blechdach. Da dieses nicht ganz wasserdicht ist, fallen einige Sturzbächelein auf den Fußboden und bilden für die Tänzer eine willkommene Erfrischung. Dem Kalender nach sollte eigentlich schon die Regenzeit begonnen haben.

Aber nichts ist in Liberia so richtig programmgemäß. Auch die Telephonleitung nicht. Von Haus zu Haus sind Drähte gespannt, aber das Telephon arbeitet selten. Da ist ferner die Straßenbeleuchtung. Monrovia besitzt Straßenlampen und ein Elektrizitätswerk, das aber jetzt gerade vorübergehend außer Betrieb gesetzt ist. Die Tänzer mühten durch eine stockdunkle Stadt heimzukehren, wenn nicht der Vollmond so klar scheinen würde. Angesehene Bürger lassen sich aus Prestige Gründen durch einen Boy eine Laterne vorantragen.

Dunkle Trommeln am Meer

Dann, um Mitternacht, tönt durch das Grillengezirp ein neuer Laut: der rhythmische, aufreizende Klang der afrikanischen Trommel. Unten am Meer, im Eingeborenenort, unter dem riesigen Baumwollbaum wird auch getanzt. Es tanzen Frauen mit schlafenden Kindern auf dem Rücken, kleine, splitternachte Buben neben schwachen Greisen, die tags kaum mehr gehen können, von Gebrechen und Alter, jetzt aber von der Laftgewalt der Trommel erfasst sind.

Merkwürdig. Während in vielen Ländern Europas die Weifen dießen Eingeborenentanz nachahmen, tanzen Einwohner dieser Negerrepublik die Quadrille.

Jeder sucht Handel mit jedem

Mit einem liberianischen Bekannten wandere ich durch die Stadt. Ich erkundige mich nach dem Beruf der Leute, die überall müßig spazieren gehen. „Was ist der da, im Bratenrock?“

„Anwalt!“
 „Und der mit dem Sonnenschirm?“
 „Anwalt!“
 „Aber der andere da mit dem Regenschirm?“
 „Anwalt! Aber es ist nicht nötig, daß Sie mich weiter über die Beschäftigung meiner Mitbürger ausfragen. Die meisten besseren Leute sind hier Anwälte.“

Alles Anwälte

In Monrovia, einer Stadt von viertausend Einwohnern, leben vierzig Anwälte: Ein Anwalt auf hundert Menschen, Unmündige und Säuglinge eingerechnet.

In und für sich ist jede Negerbevölkerung ein vorzügliches Arbeitsfeld für Advokaten. Schwarze lieben Unterhaltung und Aufregung. Aber Monrovia besitzt weder Kino noch Theater. Es gibt zwar eine Vereingung mit dem anziehenden Namen „Monotony Breaker's Club“ — „Klub der Langeweile-Töter“. Doch zu meinem Bedauern fand ich den Klubraum immer geschlossen. Die eigentlichen Langeweile-Töter sind in Monrovia die Anwälte, die beliebteste und anerkannteste Vergnügungsstätte ist der Gerichtssaal.

Sobald der Gerichtsdiener mit schallender Stimme den Beginn der Verhandlungen ankündigt, strömen die Schaulustigen in den Saal. Der Richter trägt dunkle Straßenkleidung, die Anwälte haben sich den schwarzen Talar über die Schultern geworfen.

Jede Verhandlung dauert stundenlang, da der Gerichtsschreiber der Stenographie unkundig ist und das Protokoll direkt in die Schreibmaschine schreibt. Die Schreibmaschine meistert er wie ein musikbegabtes Kind ein Klavier. Auf sein Verlangen muß ziemlich jeder Satz ein- bis zweimal wiederholt werden.

Aber den Zuschauern kann kein Prozeß zu lange dauern. Sie alle verzehrt nur rein Wunsch: Selbst Schauspieler in diesem Stück, selbst Prozeßpartei zu sein!

*) Siehe „M. D.“ Nr. 279.

Prozeßhandel wie nirgend

Hat ein Neger sich in mehreren Monaten harter Arbeit einige Schillinge zusammengespart, beginnt er sicher einen Prozeß. Der wichtigste Vorwand genügt ihm. Jemand stößt beispielsweise einen anderen auf der Straße an, dieser fühlt sich beschimpft und läuft zum Anwalt. Um die Spannung noch zu steigern, schließt er mit der Gegenpartei eine Wette ab, wonach die unterliegende der siegreichen Partei den doppelten Streitbetrag bezahlen muß. Die Anwälte, die meist nur eine mehrjährige Lehrzeit hinter sich haben, sind findig, in ihrer Art große Künstler des Prozeßrechtes und fähig, auch die geringste Streitsache monatelang zu vertragen und in eine höhere Instanz weiterzuführen.

Während der Dauer des Prozesses lebt der Kläger selbstamerweise in einem seltsamen Kaufmannsstand. Dieser endet selten mit der letzten Instanz. Er endet in den meisten Fällen vorzeitig. Weil nämlich den Parteien das Geld ausgegangen ist, die Vorschüsse ihrer Anwälte zu bezahlen. Aber auch wenn der Kläger sehen muß, daß er den Prozeß, Wette und Vorschüsse verloren hat, ist er nicht niedergedrückt. Zeit seines Lebens kann er hier prahlen, vor Gericht aufzutreten zu sein. Aus einem Niemand ist er ein Jemand geworden, zu dem seine Freunde mit Achtung aufblicken.

Es fehlen Techniker

Wäre Monrovia eine reiche Stadt, die vierzig Anwälte wären samt und sonders voll beschäftigt. Aber die Bürger der liberianischen Hauptstadt leiden an beständigem Geldmangel, und die meisten Anwälte müssen daher das lärgliche Leben unbeschäftigter Winkeladvokaten führen.

Die Liberianer haben bis heute keine tüchtigen Ärzte, keine gut ausgebildeten Architekten, keine brauchbaren Ingenieure hervorgebracht. Aber Anwälte haben sie, die ihre Sache verstehen. Die Liberianer sind nicht in der Lage, eine Zuckerraffinerie zu bauen, trotzdem Liberia überreich an Zuckerrohr ist. Das Land muß Zucker importieren. Im Norden wächst ein guter Tabak. Da sich aber niemand auf die Behandlung des Tabaks versteht, muß teurer amerikanischer Tabak eingeführt werden. Die Liberianer waren nicht in der Lage, eine Eisenbahn zu bauen. Sie beginnen erst heute, durch ein Straßennetz das reiche Hinterland zu erschließen. Geldmangel ist der Grund aller dieser Uebelstände, sagen die Liberianer.

Aber Liberia konnte unter verschiedenen Malen, wenn auch zu ungünstigen Bedingungen, Anleihen aufnehmen. Dieses Geld zerrann spurlos. Ein Staat, der zum größten Teil aus afrikanischem Urwald besteht, braucht zu seinem Aufbau Pflanzler,

Techniker, Ingenieure, Kaufleute. Ohne Anwälte könnte er auskommen. Ohne die anderen Berufsarten nicht.

Die ersten Liberianer lebten noch von ihren Plantagen und ihren Kaufhäusern. Ihre Nachkommen aber leben größtenteils von Prozessen und von dem, was sie „Politik“ nennen. Schuld daran ist vielleicht der Sturz der Kaffeepreise. Die liberianischen Plantagenbesitzer hatten alles auf eine Karte gesetzt und fast ausschließlich Kaffee gepflanzt. Aber nicht nur Entmutigung trieb die jungen Liberianer von ihren Farmen weg. Sie folgten dem Zuge der Zeit, dem Zuge nach der Stadt. Wenn Monrovia auch nicht den Anreiz einer Großstadt besitzt, ist es doch der Sitz der Regierung. Die Liberianer glauben sich zu vornehm, Pflanzler zu sein.

Verachtete Handarbeit

Es ist ein Kennzeichen des zivilisierten Regers, daß er körperliche Arbeit verachtet. Nicht weil er faul ist. Aber so wie ein Reicher in beständiger Furcht lebt, für einen kleinen Mann gehalten zu werden, so zittert der zivilisierte Neger, für einen Eingeborenen zu gelten. Der Eingeborene aber lebt von seiner Hände Arbeit. Wenn der Zivilisierte dies ebenfalls tut, glaubt er, auf die Stufe des wilden Eingeborenen zurückzufallen. Deshalb die Vorliebe für Gehirnarbeit, für intellektuelle Berufe, dessen Ausübung ihm das Zeugnis ausstellt, gebildet zu sein. Von der Arbeit, die adelt, von der Ehre des Gewerbestandes und des Bauerntums weiß er nichts.

Dazu kommt noch, daß die Pflanzersöhne nach Würden und Titel streben, auf welche die junge liberianische Oberschicht sehr viel gibt. Ein jeder Liberianer wollte „honourable“ — ehrenwert — sein. „Ehrenwert“ ist der Titel, der allen gegenwärtigen und ehemaligen Ministern, Senatoren, Parlamentsmitgliedern, hohen Verwaltungsbeamten usw. zusteht. Da die Zahl der Regierungsstellen im Verhältnis zur Zahl der regierungsfähigen Bürger überaus hoch ist, sind alle besseren Liberianer „ehrenwert“. Sind sie nicht „ehrenwert“, besitzen sie wenigstens einen militärischen Rang: Herr Oberst, Herr Major! Zudem verleiht der Präsident der Republik liberianische Ritterorden.

Es wird Ordnung

Sind die Regierungsstellen mit hohen Würden, sind sie doch nicht mit hohen Gehältern verbunden. Liberia hat wahrscheinlich die bescheidensten Ministergehälter der Welt. Kabinettsmitglieder beziehen 25 englische Pfund im Monat, das sind etwa 750 Rf. Damit können sie, wenn auch nicht fürstlich, auskommen. Aber auch dieses bescheidene Gehalt stand oft nur auf dem Papier.



Liberia und seine Nachbarstaaten an der Westküste Afrikas.

In der Negerrepublik war früher oft gang und gebe, die Besoldung der Beamten nicht auszuführen. In einem Jahr wurden damals manchmal nur zwei Monatsgehälter gezahlt. Die Beamten hielten sich in jener vergangenen Zeit so gut es ging über Wasser. Unter diesen Umständen war es ihnen kaum zu verargen, daß sie gelegentlich Bestechungsgelder einsteckten. Unterschlag der Staat ihre Gehälter, unterschlugen sie gelegentlich ihrerseits Staatsgelder.

Heute hat ein neuer, fähiger Präsident, unterstützt von amerikanischen Beratern, Ordnung in die Finanzen gebracht.

Schwarzer Doktorhut

In Monrovia wie in den kleinen Küstenstädten lebt die Mehrzahl der Liberianer kümmerlich von schlecht bezahlten Regierungspöstchen. Dabei könnten sie als Handwerker mehr verdienen, an denen in der Negerrepublik ein großer Mangel besteht. Tüchtige Schreiner müssen aus den englischen oder französischen Kolonien herbeigezogen werden. Aber es gibt in Liberia kaum eine Möglichkeit, ein Gewerbe zu erlernen, ebensowenig wie die Gelegenheit, sich zum Techniker auszubilden. Monrovia besitzt dafür aber eine Universität, das „Liberia College“. In dieser kann der ehrgeizige Liberianer Geschichte, Latein, ja sogar Griechisch studieren. Er kann auch den Doktorhut erwerben. Da die schwarzen Professoren ihr Lehrfach nur in beschränktem Maße beherrschen, können sie nur eine höhere Bildung vermitteln, die sehr oberflächlich und für Liberia größtenteils nutzlos ist. Diese Bildung hilft aber den Senatoren und Anwälten, ihre häufigen Reden mit Zitaten zu schmücken.

Verflühter Größenwahn

Die spärlichen Schulen lehren ihre Schüler lesen und schreiben und Englisch. Aber die Schulen erzeugen in dem Schüler, der sich von vielen Analphabeten umgeben weiß, eine Art Größenwahn. So glaubt der Schüler, daß er — wenn er mühsam schreiben kann, — ein Ausnahmewesen, bereits eine Art Genie, ist. Ein Genie aber darf sich — nach der Landesmeinung — nicht durch körperliche Arbeit entwürdigen. So wird die Verachtung vor körperlicher Arbeit immer größer.

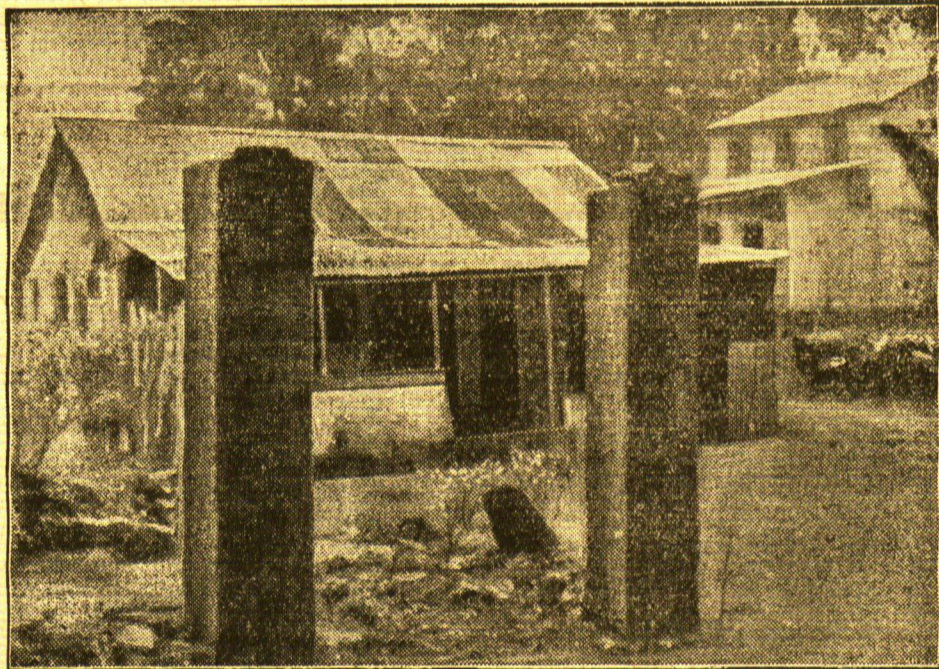
Ich fragte einmal die Jüglinge einer Schule im Hinterland, welchen Beruf sie erlernen wollten. Die Hälfte der kleinen, nackten Knirpse antwortete wie aus einem Munde: Staatsmann. Die übrigen wollten Anwälte, Schulmeister oder Evangelisten werden. Kein einziger dachte daran, in seinem Dorfe zu bleiben. Alle zog es sie nach den Küstenstädten.

Die amerikanischen Missionsschulen, in denen mehr Schüler unterrichtet werden als in den wenigen Regierungsschulen, können an diesem Zustand auch nichts ändern.

Die prunkvollen Sklaventrüger

Ich war zu Besuch in einem der großen deutschen Handelshäuser Monroviats. Eine Liberianerin — eine ältere Frau — suchte eine Preisermäßigung zu erzielen. Der Geschäftsführer bleibt fest. „Und dann“, sagt sie schließlich, ihren letzten Trunpf ausspielend, sind Sie als Deutscher verpflichtet, mit entgegenzukommen.“

(Wird fortgesetzt.)

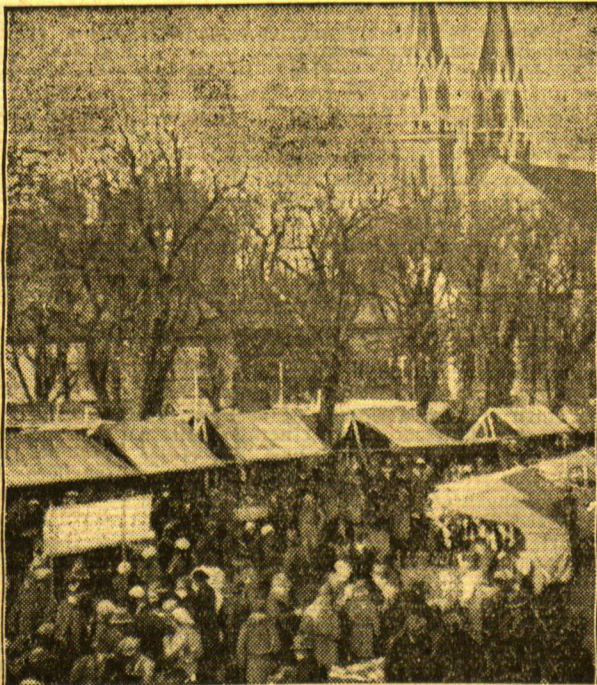


Traum und Wirklichkeit — Hinter den nie vollendeten Pfeilern des Steinhauses entstand schließlich die Weißblechhütte.



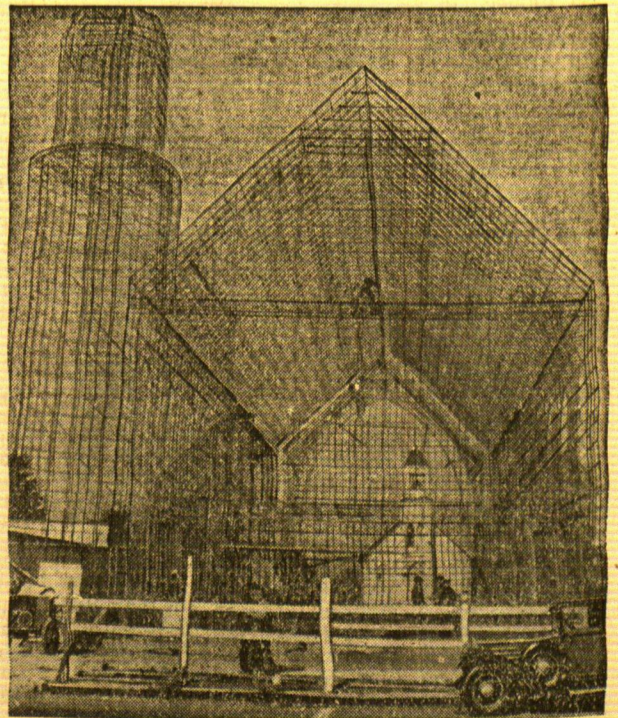
Ungarns Reichsverweser Admiral v. Horthy in Rom

Am Dienstag traf der ungarische Reichsverweser Admiral v. Horthy in der italienischen Hauptstadt ein, wo er von dem italienischen Herrscherpaar sowie von Mussolini empfangen wurde. Hier sieht man den König von Italien und Admiral Horthy bei der Abfahrt vom Bahnhof in Rom.



Der Leopolditag in Klosterneuburg

Der Leopolditag ist eines der großen niederösterreichischen Volksfeste, bei dem der Namenstag Leopolds des Heiligen, eines der bedeutendsten Fürsten aus dem Hause Babenberg, gefeiert wird. Unser Bild zeigt das Festtreiben auf dem Marktplatz in Klosterneuburg, im Hintergrund die berühmte Sifstkirche.



Aus diesem Stahlerüst wird eine Kirche

Bei dem Neubau der katholischen St. Augustin-Kirche in Culver City in Kalifornien hat man eine vollkommene Stahlfonstruktion verwendet. Es sieht höchst eigenartig aus, dieses nackte Stahlgelüst, dem noch die Betonwände fehlen.

mit den Notizen noch eine letzte Gnadenfrist gewährt, die aber wohl nicht lange anhalten werde. Die Katastrophe der Lage tatsächlich für die spanischen Marxisten sei, gebe u. a. auch aus einer Erklärung der berichtigten Kommunistin „Passionaria“ hervor, die in einer Versammlung geäußert habe, wenn es innerhalb von sechs Tagen nicht gelingen sollte, die nationalen Truppen vor Madrid zu schlagen, wären die Notizen voraussichtlich zur Aufgabe der Hauptstadt zu gezwungen, um sich bessere strategische Stellungen zu verschaffen.

Der General geht dann auf die Abschnitte des deutsch-japanischen Vertrages ein, die er warm begrüßt und als wirksames Bollwerk gegen den roten Weltfeind bezeichnet.

200 000 Einwohner aus Madrid geflüchtet

Madrid, 27. November. (Eltz.) Wie von Seiten der Madrider Regierung gemeldet wird, haben bisher etwa 200 000 Zivilpersonen Madrid verlassen. In den letzten Tagen flüchteten auch mehr Ausländer als bisher aus der Hauptstadt. Gestern sind die Angehörigen der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten und 30 Franzosen, welche einige Wochen in den Räumen des französischen Gymnasiums gewohnt haben, nach Valencia abgefahren.

Die Behörden in Madrid haben gestern einige Spanier festgenommen, welche in den Räumen der finnischen Gesandtschaft Schutz gesucht hatten. Sie wurden in das Sicherheitsministerium geschafft.

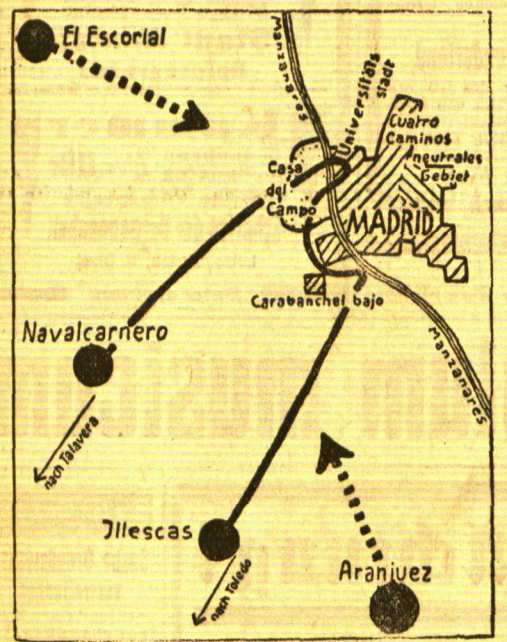
Valencia, 27. November. (Eltz.) Gestern trafen in Valencia zwei Lastwagen mit kostbaren Werken aus der spanischen Nationalbibliothek ein. Unter diesen befand sich auch die erste Ausgabe des „Don Quixote“.

Keine Ausreise aus Bilbao

Paris, 27. November. (Eltz.) Die Nachricht, daß die Behörden von Bilbao Personen, welche die Stadt verlassen wollen, keine Genehmigung dazu geben, wurde bestätigt. Zwei Kriegsschiffe nämlich, ein amerikanisches und ein englisches, welche nach Bilbao gekommen waren, um Flüchtlinge abzutransportieren, werden wieder leer in See gehen müssen.

Die Front vor Madrid

Die beigegebene Zeichnung zeigt, wie etwa die Front unmittelbar vor und in Madrid verläuft. General Franco hatte versucht, mit kühnem, schnellen Zupacken, das große Achnstücken mit einem Handstreich hatte, die Hauptstadt zu erobern, eine Absicht, die nicht gelungen ist. So kommt es, daß die Front der nationalistischen Truppen eine fast schlauchartige Ausbuchtung auf Madrid zu er-



halten hat. Sie verläuft von Navalcarnero auf Madrid zu, überschreitet im Nordwesten den Manzanares-Fluß, wobei das Universitätsviertel im Besitz der Nationalisten ist, und geht dann wieder zurück auf Illescas zu. Von dem eigentlichen Madrid ist, abgesehen von dem westlich vom Manzanares liegenden Park Casa del Campo, nur die Universitätsstadt mit verschiedenen anschließenden Straßenzügen im Besitz der Nationalisten. Die roten Truppen greifen nicht nur direkt von Madrid aus an, sondern versuchen immer wieder, die weit vorgeschobenen linken und rechten Flügel der nationalen Truppen einzubrüchen, und zwar auch aus der Richtung des Escorial, das sich noch immer in der Hand der Roten befindet, aber nach den neuesten Meldungen nun von den nationalen Truppen vollständig eingeschlossen sein soll, und von Aranjuez her.

Note Schreckensherrschaft in Barcelona

London, 26. November. Ein Sonderbericht-erhalter der „Daily Mail“, der sich längere Zeit in Barcelona aufgehalten hat, berichtet über die durchgreifende Bolschewisierung Barcelonas und der Provinz Katalonien. Danach stehen die gesamte Industrie, alle Schulen, Lichtspielhäuser und Theater unter bolschewistischer Kontrolle. Munitionsbüchse und Truppentransportschiffe mit Tausenden von bolschewistischen Soldaten treffen dauernd in Barcelona und in kleineren katalanischen Häfen ein. Die rote Regierung beabsichtigt, eine Armee von 25 000 Mann aufzustellen. Die sogenannte „Internationale Kolonne“, die nach Madrid entandt worden sei, sei von Bolschewisten ausgebildet und enthalte eine große Zahl bolschewistischer Offiziere. Ferner sei, wie das Blatt mitteilt, eine Geheimpolizei nach dem Vorbild der russischen GPU geschaffen worden, die für die durchführbaren Massenorden verantwortlich sei. Der spanische Präsident Azanas, dessen Ansichten den Sowjets nicht radikal genug seien, befindet sich in händiger Lebensgefahr.

Auch die „Morning Post“ veröffentlicht einen Bericht eines Sonderberichterstatters über die rote Blutherrschaft in Barcelona. Täglich werden hundert Bürger aus ihren Häusern vor die roten

Regierung und Parlament nicht verantwortlich

Erklärungen des norwegischen Außenministers zum „Fall Dfiesky“

Oslo, 27. November (Eltz.)

Wie die Norwegische Telegraphenagentur meldet, erklärte der norwegische Außenminister Rødt in Verantwortung der Demarche des deutschen Gesandten auf die Verleihung des Nobelfriedenspreises an den deutschen Schriftsteller v. Dfiesky, daß die norwegische Regierung und das norwegische Parlament für die Beschlüsse des Komitees für die Verteilung des Nobelpreises nicht verantwortlich sind, denn das Komitee entscheide vollkommen unabhängig.

Rødt fügte hinzu, wenn die Ausführungen der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit so sein sollten, daß sie die norwegische Regierung unmittelbar interessieren, dann würde die norwegische Regierung prüfen, wie sie sich zu verhalten habe.

Schwedische Blätter zur Nobelpreis-Verteilung

Malmö, 27. November. In einem Artikel über die Verleihung des Friedens-Nobelpreises an Dfiesky führt das südschwedische „Lunds Dagblad“ u. a. aus: Die Tatsache, daß Dfiesky dieser Belohnung für würdig erachtet worden sei, trage zu sehr das Kennzeichen einer politischen Demonstration. Es sei nur schade, daß niemand irgend welche Anskünfte über Dfieskys positive Friedensarbeit habe geben können. Hinsichtlich dieser Lage sei man verärgert, seiner großen Dankbarkeit darüber Ausdruck zu geben, daß es nicht der schwedische Reichstag gewesen sei, der sich in ähnlicher Weise blamiert habe, wie der Storting. Für Schweden bestehe jedoch das Erniedrigende darin, daß der Friedens-Nobelpreis, der der Ausdruck des Idealismus eines großen Schweden sei, zu einer politischen Machenschaft herabgewürdigt und dazu benutzt worden sei, ein Volk zu verlegen, mit dem Schweden in Freundschaft leben wolle. Daß

es gerade der Friedenspreis sei, der in dieser Weise ausgenutzt werde, lasse die Lage um so bedauerlicher erscheinen. So habe man, schließt das Blatt, einen solchen Ausgang befürchtet, doch habe man immer noch gehofft, daß die Menschlichkeit und die gesunde Vernunft siegen würden.

Das in Malmö erscheinende „Südsveiska Dagbladet“ gibt ebenfalls der Ansicht Ausdruck, daß bei der Beurteilung der Entscheidung des Nobel-Komitees die „politische Demonstration“ am nächsten liege. „Deltagare Korrespondenten“ stellt fest, daß der Preis für Dfiesky eine politische Tragweite habe, die weit über die skandinavischen Länder hinausreicht. Er kennzeichne darum keine Friedensparole, sondern eine Streifenparole, und diese komme von Norden, der sich so gerne seiner neutralen Stellung rühme und sich über alle die zwischenstaatlichen Zwistigkeiten erhaben dünke. Man habe größere Klugheit und besseres Urteilsvermögen beim Nobel-Komitee des norwegischen Stortings erwartet.

„Svenska Dagbladet“ erklärt u. a., ein wirklicher und wahrer Friede könne einzig und allein nur organisiert, aber nicht hervorgerufen werden, zumal mit solchen Methoden der nationalen Verleugnung und Selbsttäuschung, wie sie Dfiesky angemannt habe. Das preisverteilende Komitee habe dadurch sein Unvermögen, ein heiliges Erbe zu handhaben, kundgetan.

Budapest: „Eine dumme Provokation“

Budapest, 27. November. Das der Regierung nahestehende Blatt „Eti Ujsag“ nimmt jetzt eingehend von dem Fall Dfiesky Stellung und betont, daß der Nobel-Friedenspreis zweifellos nur für diejenigen Politiker, Wissenschaftler oder Schriftsteller geschaffen wurde, die der Sache des Friedens große Dienste geleistet hätten. Die „Weltbühne“, die Dfiesky geleitet habe, sei ein ganz gewöhnliches heberisches kommunistisches Schmutzblatt gewesen und habe der Menschheit nicht das mindeste gegeben. Die Erteilung des Friedenspreises an Dfiesky sei nichts als eine dumme Provokation.

Londoner Regierung dementiert Wehrpflicht-Abfichten

London, 27. November. (Eltz.) Die neuerdings in England weit verbreiteten Gerüchte, daß die britische Regierung infolge des Rückganges der Rekrutierungszahlen beabsichtige, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, wurden am Donnerstag nachmittag in London amtlich als unrichtig bezeichnet. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Möglichkeit, durch freiwillige Werbung das Heer aufzufüllen, noch keineswegs erschöpft sei.

Eden wird sprechen

London, 27. November. (Eltz.) In diplomatischen Londoner Kreisen wird erklärt, daß Außenminister Eden wahrscheinlich am nächsten Montag im Unterhaus eine ausführliche Erklärung über das deutsch-japanische Abkommen geben wird. Bisher haben offizielle englische Kreise sich geweigert, sich zu dem Abkommen zu äußern, oder Erklärungen über die offizielle Haltung Englands im Hinblick auf dieses Abkommen abzugeben. Ungeachtet dessen nimmt man in London an, daß Eden sich gegen die Bildung eines englisch-sowjet-russischen Blockes aussprechen wird.

Die Schulden Frankreichs an U.S.A. wieder - aktuell

Paris, 27. November. (Eltz.) Nachdem der Abgeordnete Richard den Vorschlag gemacht hat, die Frage der Schuldenszahlungen Frankreichs an die Vereinigten Staaten von neuem zu beraten, hat die französische Regierung in den letzten Tagen mit der Prüfung dieser Frage begonnen. Man nimmt an, daß sie keine Beschlüsse in dieser Angelegenheit fassen wird, bevor nicht Roosevelt nach Washington zurückgekehrt sein wird.

Washington, 27. November. (Eltz.) Die Nachricht, daß die französische Regierung die Frage ihrer Schuld an die Vereinigten Staaten von neuem beraten hat, wurde in verschiedenen Kreisen Washingtons ungewöhnlich günstig aufgenommen. In Washington meint man, daß in Kürze in der gleichen Frage Verhandlungen mit einer ganzen Reihe von Staaten beginnen könnten.

Frankreich und die englische Kohle

London, 27. November. (Eltz.) Frankreich hat die aus England einzuführende Kohlenmenge verdoppelt. Diese freundschaftliche Geste Frankreichs hat in London große Befriedigung ausgelöst. Man nimmt an, daß Tausende von Bergarbeitern, vor allem in den Glendgebieten von Südwales, so wieder Arbeit und Brot erhalten werden.

Es bleibt bei der Tricolore...

Paris, 27. November. (Eltz.) In der Sitzung der französischen Kammer trug ein Abgeordneter, ob die Tricolore die einzige offizielle Fahne der französischen Republik bleiben werde. Ministerpräsident Blum bejahte diese Frage.

Rumänien Außenminister in Warschau

Warschau, 27. November. (Eltz.) Donnerstag vormittag traf von Krakau kommend, der rumänische Außenminister Antonescu mit seiner Begleitung in Warschau ein. Er wurde auf dem Hauptbahnhof von dem polnischen Außenminister Bed und anderen Vertretern der polnischen Regierung.

Tribunale gezerrt, wo sie nach einem lächerlichen Scheinprozeß beinahe in jedem Falle zum Tode verurteilt werden. Eines dieser Tribunale versammelte sich täglich in dem Salon des Transatlantikdampfers „Uruguay“. Dieser Dampfer wurde in ein Gefängnis verwandelt, in das alle Offiziere und Zivilisten geworfen wurden, die im Verdacht standen, an der nationalen Erhebung vom 19. Juli teilgenommen zu haben. Anfanglich sind es 800 Gefangene gewesen. Aber infolge der dauernden Todesurteile ist jetzt nur noch eine kleine Zahl vorhanden.

der Armee und der Hauptstadt sowie dem neuen rumänischen Gesandten in Warschau empfangen. Mittags stattete der rumänische Außenminister dem Marschall Njdz-Emigly, dem Ministerpräsidenten Eladkowski und dem Außenminister Bed Besuche ab. Am Grabe des unbekanntem Soldaten legte er einen Kranz nieder. Schließlich wurde der rumänische Gast mit seiner Gattin vom Staatspräsidenten empfangen. Der Nachmittag war mit politischen Besprechungen zwischen dem polnischen und dem rumänischen Außenminister ausgefüllt.

Die letzten Auslandstruppen

Rom, 27. November. (Eltz.) Gestern haben die letzten ausländischen Truppenteile Abdis Abeba verlassen, nämlich 65 französische Soldaten, welche im Mai dieses Jahres zum Schutz der französischen Gesandtschaft in Abdis Abeba eingetroffen waren.

43 Prozent für die Landesverteidigung

Tokio, 27. November. (Eltz.) Das japanische Ministerkabinett hat einstimmig den Staatshaushalt für 1937 in Höhe von 301 Milliarden Yen bestätigt. 47 Prozent der Ausgaben sind für die Verteidigung des Landes bestimmt. Ministerpräsident Hirota erklärte, die wichtigste Aufgabe der Regierung sei die Verstärkung der militärischen Kräfte des Landes, die Sicherung des Lebens der Nation und die Förderung der Wirtschaft und des Außenhandels.

Explosion in einer Gasanstalt bei Mex

Paris, 27. November. Wie „Gavas“ aus Mex berichtet, hat sich im Laboratorium des Gaswerks von Montigny bei Mex eine Explosion ereignet. Das Gebäude ist eingestürzt. Wie „Eltz“ meldet, hat das Explosionsunglück drei Todesopfer gefordert, die aus den Trümmern des eingestürzten Gebäudes geborgen werden konnten. Unter den sieben Verletzten befindet sich auch der Erste Ingenieur, der lebensgefährliche Brandwunden erlitt. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Zur Zeit der Explosion waren die Arbeiter mit dem Einbau eines neuen Reglers für die Gasverteilung beschäftigt.

Gesetz an der indischen Nordwestgrenze

London, 27. November. (Eltz.) Wie aus Delhi in Indien berichtet wird, sind bei einem Gesetzt an der indischen Nordwestgrenze zwei britische Offiziere und 15 indische Soldaten getötet und zwei britische Offiziere und 75 Indier verletzt worden. Im Kaiserpalast in Britisch-Belustschistan wurde eine britische Abteilung von Angehörigen des Stammes der Lori Bel überfallen, gegen den die britischen Militärbehörden einen Demonstrationsmarsch geplant hatten, weil dieser Stamm einem gefährlichen Fztr Unterrislufl gewährt hatte. Der Überfall durch die Eingeborenen, die erst nach Einbruch von Flingseugen vertrieben werden konnten, kam völlig überraschend.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. November 1936

Aufgeborene: Handlungsgeselle Hans Strangulies mit Katherin Hildegard Guder, Arbeiter Wilhelm Alutis mit Arbeiterin Margarete Blusches, Arbeiter Povilas Kavoliusas mit Arbeiterin Elena Jureviciute, Arbeiter Martin Serafin mit Hauswirtschafterin Maria Besling, sämtliche von hier. Arbeiter Bruno Walter Windt von hier mit Hausangestellter Vina Marta Burkandt von Bachmann, Kreis Memel.

Eheschließung: Tischler Michel Kaitinis von hier mit Grete Wenzus, ohne Beruf, von Janusken-Görge, Kreis Memel.

Geborene: Ein Sohn: dem Textilingenieur Viktor Maslows von Plunge, Kreis Telsian. Eine Tochter: dem Buchdrucker Juozapas Kirvaitis, dem Schloßherren Franz Johann Kiltat von hier.

Gestorben: Nennempfangerin Katarina Ruskies, 76 Jahre alt, Beamter Konstantinas Kaslauskas, 63 Jahre alt, von hier.

Wieder ein K. o.-Sieg Adolf Heusers

Der deutsch-italienische Berufsbox-Kampfabend am Mittwoch im Berliner Sportpalast hatte nicht den erwarteten großen Besuch gefunden. Die weite Halle war zu Beginn der Kämpfe nur von etwa 6000 Zuschauern, also zu drei Vierteln, gefüllt. Adolf Heuser, der nach Schmeling wohl zur Zeit der vollstündigsten deutsche Berufsboxer ist, griff scheinbar wie immer von der zweiten Runde ab beherzt den Italiener Primo Bassi an, der bereits in der fünften Runde zur Aufgabe gezwungen war. Er wurde zum Sieger durch technischen K. o. erklärt. Italiens Schwergewichtsmeister Santa de Leo, der in Köln nur nach Punkten Adolf Heuser unterlag, drehte gegen Jacob Schönrad den Spieß um. Über das Glück aus Italiens einiger Siegen in den ausgetragenen fünf Kämpfen.

Amtlicher Teil

der Rotesportvereingung des Memelgebiets Abteilung: Leichtathletikklub Memel

Antritts: W. Tiedte, Wieners Promenade Nr. 7.

Wir geben letztmalig bekannt, daß der von der Rotesportvereingung des Memelgebiets für den Bezirk Memel veranstaltete Herbstgänelauf auf Sonntag, den 6. Dezember d. Js., festgesetzt worden ist. Der Start der Junioren erfolgt um 9.30 Uhr vormittags und der der Senioren daran anschließend um 10.30 Uhr vormittags. Ein Start der Junioren in der Seniorenlasse ist unzulässig. Als Junioren sind diejenigen Aktiven anzusehen, die zwischen dem 1. 1. bis 31. 12. 1918 und später geboren sind. Jeder Verein stellt vier Kampfrichter, die pünktlich um 8.30 Uhr vormittags im Sporthaus zu einer Sitzung zu erscheinen haben. Mannschaftsmeldungen sind spätestens bis zum Mittwoch, den 2. Dezember d. Js., an den Obmann der Abteilung einzureichen. Wir bemerken dabei gleichzeitig, daß die Meldebücher für jede Mannschaft, gleichgültig ob Senioren oder Junioren, 2 Lit betragen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß außer dieser Bekanntmachung im Amtlichen Teil keine weitere schriftliche Benachrichtigung an die einzelnen Vereine erfolgt. Infolgedessen ist diese amtliche Mitteilung besonders aufzubewahren.

Leichtathletikklub Memel.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 28. November: Aufsteigende südöstliche Winde, meist bedeckt und vorwiegend trocken, leichter Frost, in der Nacht Temperaturen bis auf vier Grad unter Null absinkend.

Für Sonntag: Meltherin Frost, leichter Schneefall.

Temperaturen in Memel am 27. November
6 Uhr: - 1,3, 8 Uhr: - 1,0, 10 Uhr: - 0,4.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 27. November

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Wegung	Sichtweite u. See
Memel ...	1023,4	ESD. 3	bed.ig	- 1,6	2	1 1/2
Wiler-Grund (Südwest) von Bornholm ...	1021,0	ESD. 3	Regen	+ 4,0	4	4
Tallinn ...	1021,7	ESD. 2	bed.	0	5	2/10
Hammern ...	1021,7	D. 4	Regen	+ 8,0	3	8
Riga ...	1027,5	ESD. 4	bed.	- 2,0	5	1/10
Vilna ...	1025,1	ES. 4	bed.	- 1,0	1	1/10
Wishn ...	1024,7	ES. 2	wolkig	+ 2,0	1	30
Stockholm ...	1026,0	NSD. 2	bed.	+ 1,0	1	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebdampfer, MS = Motorischif, Mototanker, S = Segler, ES = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

26.11.: 1273 SD Fink, K Beck, Kopenhagen, Stäckgut, R. Menhofer

Ausgang:

25.11.: 1293 SD Barltroff, K Marcinkas, Hull, Stäckgut, Sandelis

1294 SD Stella, K Olsen, Riga, leer, Ed. Krause

1295 SD Warholm, K Jureit, Genl, Stäckgut, Naage

1296 SD Korsburg, K Berawist, Antwerpen, Hala, Johannessen

1297 SD Vinea, K Weber, Stettin, Stäckgut, Ed. Krause

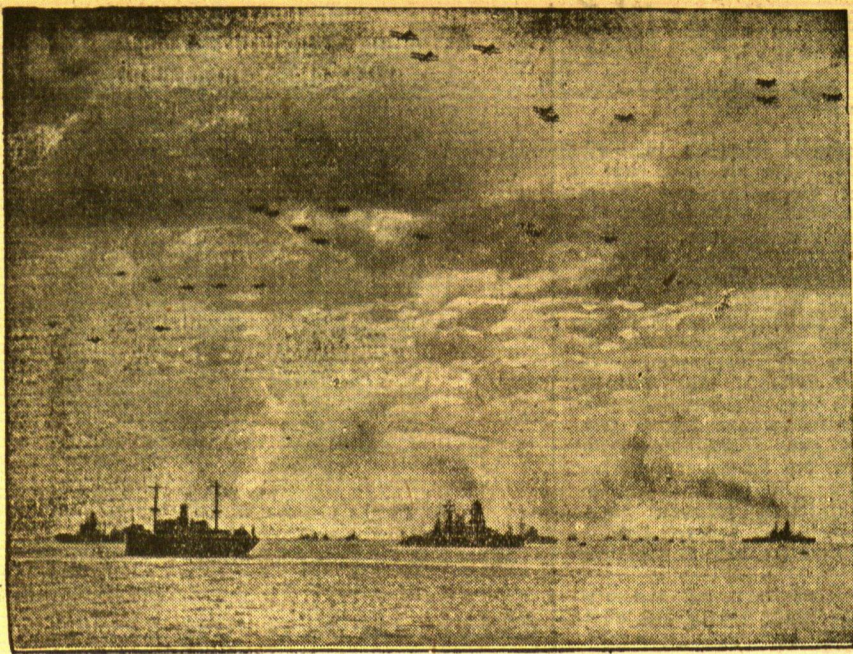
26.11.: 1298 SD Canada, Lunpal, Zellulose, Sandelis

1299 SD Batoing, K Cners, London, Stäckgut, H. B. C.

1300 SD Fink, K Beck, Stäckgut, R. Menhofer

Belegband: 0,60. - Wind: SW. 2 - trom aus Südlicher Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlicher für Politik Handel und Postleitan Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Die großen japanischen Flottenmanöver

In der Otsu-Bai fanden die großen japanischen Flottenmanöver statt, an denen 108 Einheiten und zahlreiche Flugzeugschwärme der japanischen Marine beteiligt waren. Der Abschluss der Manöver wurde von einem großartigen Vorbeimarsch der Flotte vor dem japanischen Kaiser gebildet.



Sport im österreichischen Bundesheer

Auch im österreichischen Heer steht die sportliche Ausbildung des Soldaten auf hoher Stufe. U. a. werden viele Übungen verlangt, die Mut, Kraft und Geschicklichkeit verlangen. Dieser Sprung aus dem ersten Stock eines Hauses in voller militärischer Ausrüstung zählt zu den Übungen.



U-Boote im Alten Hafen von Marseille

Eine Flottille von vier französischen U-Booten besuchte in diesen Tagen den Alten Hafen von Marseille. Die Boote, die mit zu den modernsten der französischen Unterseebootsflotte gehören, haben am Kai festgemacht, und werden von der Menge bewundert. Das Interessante an diesen Booten ist die Anordnung der hinteren Torpedoausstöße, die, wie man sieht, sich über Wasser befinden.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Mutter
Ida Fuhrmann
sagen wir allen innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Heydekrug, den 27. Nov. 1936

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Quittungsbücher
hält vorrätig
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Radio Bell
der König der Empfänger
Donnerstag, den 3. Dezember 1936
abends 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche Hauptversammlung
Tagesordnung:
Ehrung von Mitgliedern.
M. S. S.

Empfehle Gänseleberwurst, Landleberwurst, feine Leberwurst, Thür. Rotwurst, sowie stets frische Sülze, Wiener, ff. Aufschnitt
vorzüglicher Qualität.
Kurt Scheurich
Marktstr. 13 und Filiale Libauer Str. 28
Einst und Jetzt
Früher der polternde Wecker mit zwei schrillen Glocken, — heute die neuzeitliche Stiluhr mit Weckerwerk
Brockhoff
Friedrich-Wilhelm-Strasse 21-22

Die größten Gewinnmöglichkeiten bietet immer noch die Staatslotterie!
Darum versorgen Sie sich rechtzeitig mit Losen zur **neuen - X. - Lotterie**
Ziehung der I. Klasse am 5. und 7. Dezember.
Lose verkaufen die bekannten Verkaufsstellen, Postämter und die
Generalagentur Memel
Libauer Straße 13

Trikotagen
für Damen und Herren, Hemde, Hosen, Schläpfer, Hemdholer etc. große Auswahl, billige Preise
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Capitol
Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der neue Sowkino-Großfilm in russischer Sprache
Die mutigen Sieben
Ein grandioses Filmwerk von Heldenmut, Liebe und Gefahr - - - Ein Expeditionsunternehmen, bei dem sechs Männer und eine Frau ihr Leben immer aufs neue in die Schanze schlagen
Eine Handlung von atemberaubender Hochspannung — wundervolle russische Musik!
Dazu **Dick und Do!**
in dem neuen erfolgreichen Groß-Lustspiel
Dick und Do! im Wunderland
Die beiden Weltmeister des Humors zeigen sich in diesem Film von noch nicht dagewesener Schlagfertigkeit und Komik. Eine Lachsalve nach der andern folgt durch den Zuseheraum! Ein Brillantfeuerwerk der Witze!
hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboots

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Wenn wir alle Engel wären
Heinz Rübmann
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Harry Piel
90 Minuten Aufenthalt
Beiprogramm
Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Volkspreise
Stadt Anatol
Beiprogramm
Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Volkspreise
Schatten der Vergangenheit
Luise Ullrich, G. Dissl
Beiprogramm

Heute Freitag, 20 Uhr Schützenhaus **Kurt Engert (Violoncello) / Collegium musicum**

Frische Kinderfled
au haben (6703)
Markthallen-
Stand 85.
Geflügel
lieferet tägl. vollständig
Weichert
Markthalle, Tel. 2226
H. Sauerhohl.
Anruf 4414
Zwei 7-Stg.-Amout.
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Wer borat **Sonnen-Apparat**
geg. gute Bezahlung?
Ladun
Präsident-Smetona-
Allee 12, Tel. 2931.
Verkäufe
Stark. Arbeitspferd
6 J., 5' 4", verkauft
oder vertauscht
W. Frige
Müllerstraße 3.
**Grundstücks-
markt**
Offertiere: **Grund-
stücke u. Hypo-
thekendarlehen**
u. **Kauf** (Dev.-Geneh-
migung) m. Deutsch-
land. Gute Verbin-
dungen unterhalten.
Kerner: **Memeler
Stadtgrundstücke
und Landgrundst.**
a. Verki. preiswert
jederzeit. (6692)
Carl Ogilvie
Kapital- u. Grund-
stücksmarkt
Memel, Börsen-
straße 10/11, Tel. 4748.
Kaufgesuche
Gut erhaltener
Kindertwagen
zu kauf. gesucht. Zu-
schrift. u. 1921 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Einige gebrauchte,
gut erhaltene
Luftbüchsen
zu kauf. gesucht. Zu-
schrift. unt. 1916 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

TAUTINIS LIETUVIŲ BANKAS
Akcinė bendrovė (Aktiengesellschaft)
Gegründet 1919

Nieder-
lassungen in
allen wichti-
gen Plätzen des
Memelgebiets.
Eigene Grundstücke in: Memel,
Heydekrug und Pogegen
Zinssatz für Spareinlagen
bis 5 3/4% jährlich
Gewährung von Darlehen. Aus-
führung aller Valutaoperationen
sowie sämtlicher anderer Bank-
geschäfte. An- und Verkauf von
Innenanleihen und Pfandbriefen
des Zemės Bankas.

**Herren-
Hüte**
Qualitätsarbeit, krumpffrei
von 10- und 12⁵⁰ Lit an
Baltische Stro- und
Filzhutfabrik
Börsenstraße 5

Stahlblechplomben
in allen Größen liefert prompt u. billig
L. Ginsburgas, Blechplombenfabrik
Kaunas, Ukm. pl. 12, Telefon 24115

Das neue
Spezial - Geschäft
mit den schönsten modernen
Waren, erwartet
Auch Sie!!!
Ich biete Ihnen an:
Qualitäts - Waren
in
Strick - Bekleidung
für
Damen, Herren u. Kinder
für das kühle Wetter
warme Unter-Wäsche
Schlüpfer, Beinkleider
in reiner Wolle
Paul Lohm
Eckladen Börsenstraße 12

Kleiderblumen
Wiener Neuheiten
Hutschleier
Brautkränze
Brautschleier
M. Rebeschke
Hut-Salon, Polangenstraße 20

Aus der Nachlaß-Konkursmasse
"R. Fisch sen." steht
ein neues Klavier
bei mir zum Verkauf.
Beschäftigung erbeten von 9-12 Uhr
vorm. und von 4-7 Uhr nachm.
Albert Hiehle
Konkursverwalter
Grüne Straße 3a

**Deutsche
Kindertwagen**
Naether u. Brennabor
in Stromlinienform, Schwabeachsen
und Delloslager in großer Auswahl
eingetroffen.
Schallplatten
neueste Schlager, empfiehlt
A. Joneleit Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Str. 1

Achtung!
Wegen Platzmangel verkaufe ich zu
ganz besonders billigen Preisen
15 Ankleideschränke
20 Paar Bettgestelle
20 runde Ausziehtische
10 kompl. Schlafzimmer
10 kompl. Speisezimmer
sowie diverse Polstermöbel
Alles in garantiert guter Qualität
Samuel Spitz
Marktstr. 47, 1 Tr. Telefon 4215

Geldmarkt
8000 Lit
erhältlich auf Stadt-
grundstück g e l u c h t.
Zufchr. u. 1915 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Sausmann
von sofort gesucht.
FischersWeinstuben
Bäckerstr. 9-10.
Lehrling
kann sich melden.
Schneidemstr. Wilks
Epikhuter Straße 2.
Pflegerin
für 6-jähriges Kind
sofort gesucht. Zu-
schrift. unt. 1922 and.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Suche Grundstücks-
verwaltungen
oder sonst einen Ver-
trauensposten. Zu-
schrift. u. 1920 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
1-2 leere
Zimmer
voll. wenig möbliert,
zu vermieten. Stadt-
mittelpunkt. Zufchr.
unter 1919 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu haben (6697)
Breite Straße 26.

Leeres Zimmer
an Einzelperl. a. verm.
Sanitätsker Str. 40.

Mietsgesuche
Wohnungsberechtig.
Beamter sucht vom
1. Januar 1937 eine
3-Zimmerwohnung
mit Bad. Schriftliche
Angebote unt. 1917
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbeten.

Leeres Zimmer
ab 1. 12. 36 gesucht.
Zufchr. u. 1884 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Vermisst
wird mancher Gegen-
stand im Haushalt,
den man wegen un-
zureichender Mittel
nicht glaubt neu be-
schaffen zu können:
eine kleine Anzeige
im Memel. Dampf-
boot! bejagt ihn
leicht bei geringer
Ausgabe.